JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

I. E. 83-2613

AÑO XXIV — BUENOS AIRES, VIERNES 15 DE FEBRERO DE 1963 — No. 1999

Zwischenfall in Washington

Washington. — Der Ausschluss eines Berichterstatters der Jewish Telegraphic Agency (ITA) von einer Pressekonferenz des State Department über die Frage der palästinensischen Araber war Gegenstand einer Senats - Debatte. Der Zwischenfall ereignete sich am 28. Januar, als Milton Friedman (unseren Lesern auch als Mitarbeiter der J. W. bekannt) der Zutritt zu einer Konferenz verweigert wurde, zu der Robert G. Strong, der Direktor für Nahostfragen im State Department, die Journalisten eingeladen hatte. Als Friedman den Saal betreten wollte, wurde ihm bedeutet, dass die Teilnahme nur mit einer persönlichen Einladung möglich sei. Wie man ihm sagte, habe Mr. Strong persönlich die Liste der Korrespondenten aufgesetzt und der Vertreter der ITA wäre nicht erwünscht, da die Informationen nur für die nordamerikanische Presse bestimmt seien.

Die ITA und Friedman sind zwar vor dem State Department voll akkreditiert, aber die Presseabteilung behauptete, sie könne sich über die Anweisungen Strongs nicht hinwegsetzen. In einer Unterredung mit Strong, um die Friedman ersuchte, erklärte dieser rund heraus, er sei mit den Berichten Friedmans über den Mittelosten nicht einverstanden, und beklagte sich, dass israelische Diplomaten sich der von der ITA mitgeteilten Nachrichten als Basis für eine Diskussion mit seinem Ministerium bedient hätten.

Der republikanische Senator für Pennsylvanien, Hugh Scott, äusserte, der Ausschluss Friedmans aus der Konferenz sei damit zu erklären, dass „das State Department anscheinend über kürzliche ITA Nachrichten aus Washington verärgert ist". Er unterstrich, dass es sich hier nicht allein um die Beleidigung eines amerikanischen Journalisten handele, sondern die gesamte Presse, die sich der Dienste der ITA bedient, sei angegriffen worden". Scott fügte hinzu, man habe ihm im State Department versichert, dass „hier kein Antisemitismus im Spiel gewesen sei". Er teilte des weiteren mit, dass der Dekan der Korrenspondenten im Weissen Haus, Merriam Smith von der United Press. Friedman als einen „stolzen Amerikaner durch sein Geburtsrecht" bezeichnet habe. Die ITA kündigte an, sie werde vor Staatssekretär Dean Rusk formelle Beschwerde wegen Diskrminierung erheben. Angestellte dieser Nachrichtenagentur betonten, es sei das erste Mal gewesen, dass ihr von irgendeiner Regierungsstelle Schwierigkeiten bereitet wurden. Strong war von 1954 bis 1958 Erster Sekretär des amerikanischen Konsulats in Damaskus.

ATTENTAT AUF PRESSEFREIHEIT

Der demokratische Abgeordnete für New York William F. Ryan erklärte im Kongress, der Ausschluss des ITA - Korrespondenten von einer Pressekonferenz im State Department in Washington bedeute „nichts weniger als der offene Versuch, einen Journalisten dazu zu zwingen, seine Berichte nach dem Geschmack des Aussenministeriums zu verfassen". Ryan setzte hinzu, er werde bei Staatssekretär Dean Rusk schriftlich gegen diesen „unerhörten Zwischenfall" protestieren. Er nannte Friedman „einen hervorragenden Kenner jüdischer Fragen" und gab seiner Befürchtung Ausdruck, dass die gegen Friedman ergriffene Massnahme sich gegen „irgendeinen anderen verantwortungsbewussten Reporter" wiederholen könne, dessen Berichterstattung dem Aussenministerium nicht passe.

Ryan beschrieb seinen Kollegen von der Rednertribüne aus den genauen Verlauf der Vorkommnisse. Er sagte, „die Behauptung Strongs ist lächerlich, dass die Anführung von ITA-Kabeln durch israelische Diplomaten in Unterhaltungen mit hohen USA-Beamten oder anderen offiziellen Persönlichkeiten den Beweis dafür erbringen, dass die ITA im Dienste einer fremden Macht steht; das gleiche könne man auch von der „New York Times" oder jedweder anderen Nachrichtenquelle behaupten, deren Informationen bei diplomatischen Gesprächen zitiert werden." (ITA)

SIE BLIEBEN UNBERUECKSICHTIGT

Dr. W.: — Auch die deutschen Regierungskreise waren sich bei Erlass der Wiedergutmachungsgesetzgebung darüber im klaren, dass mit dieser Regelung nur ein Teil — und zwar ein kleiner Teil — des wiedergutzumachenden Unrechtes gedeckt werden würde. Dass die sechs Millionen ermordeter Juden nicht wieder zum Leben gebracht werden können, dass also niemals wiedergutgemacht werden kann, was an unmenschlichen Verbrechen begangen wurde, ist nicht zu diskutieren. Deswegen ist auch stets nur von dem materiellen Unrecht die Rede wenn über diese Fragen gesprochen wird. Demgegenüber weisen die deutschen Regierungs- und sonstigen Amtsstellen darauf hin, dass sehr namhafte Beträge bereits zur Auszahlung gelangt seien. Dieser deutsche Einwand ist nicht nur völlig unberechtigt, er ist auch verfehlt, denn hierdurch kann nur der wirkliche Umfang des nationalsozialistschen Verbrechens bewiesen werden. Und bisher ist auch nicht die Hälfte der Schäden von der Wiedergutmachungsgesetzgebung erfasst worden, die von den Nazis angerichtet worden sind.

Man soll sich nicht dadurch täuschen lassen, dass die deutschen Juden verhältnismässig günstig gefahren sind, jedenfalls wenn man andere jüdische Gruppen mit ihnen vergleicht. Man kann sehr streiten, ob diese Regelung richtig war, die deutschen Juden oder die in Deutschland einmal ansässigen Juden in dieser Weise besser als die anderen zu behandeln. Denn die deutschen Juden waren schliesslich deutsche Staatsbürger und viele von ihnen haben ihren privaten Frieden mit Deutschland geschlossen und sind wieder Deutsche geworden. Die anderen, nichtdeutschen Juden sind aber nur verfolgt und als Juden geschädigt worden. Sie wurden in den entscheidenden Berechtigungen von der Wiedergutmachung ausgeschlossen. Man zahlt ihnen zwar Haftentschädigung, und zwar 5 DM pro Tag KZ. Eigentlich ist diese „Entschädigung" eine Verhöhnung. Nur schade, dass es jüdische Stellen waren, die sich hiermit abgefunden haben. Und dann bekommen die ehemaliger KZ-ler unter Umständen Gesundheitsschaden, was auf ein Gebiet hinweist, über das nicht ein Artikel, sondern ein Buch geschrieben werden müsste. Die Hauptsache erhalten sie nicht ersetzt: die Vernichtung ihrer Existenz, obwohl der Raub im Osten sich in Stunden oder Minuten vollzog, während die in Deutschland ansässigen Juden immerhin eine Reihe von Jahren Zeit hatten, ihre Auswanderung vorzubereiten.

Für die Berufs- und echten Vermögensschäden ausserhalb Deutschland wird nicht gezahlt. Niemand wird verstehen, aus welchen Gründen gerade diese Schäden ausgeschlossen wurden. Die Wiedergutmachung der Opfer der Naziverfolgung wurde doch auch deswegen vorgenommen, um den Verfolgten die erforderlichen materiellen Mittel zu geben, damit sie sich eine neue Existenz aufbauen können. Mit dem Maximalbetrag von ca. 9.650.— DM für KZ-Schaden, — der bereits einer Haft vom Anfang bis Schluss des Krieges entspricht — kann sich aber niemand eine Existenz aufbauen. Mit den an deutsche Juden gezahlten Beträgen für Berufsschäden sieht es aber schon anders aus. Hierin kann mitunter eine nicht unbeträchtliche Beisteuerung für den Aufbau einer neuen Existenz gesehen werden.

Es besteht zwar keine Aussicht, dass jetzt durch das Schlussgesetz eine Regelung für Berufs- und Vermögensschäden ausserhalb Deutschlands erfolgen wird. Aber wir sollen uns dessen bewusst bleiben, dass niemals von einer wirklich ernsten Entschädigung gesprochen werden kann, wenn so grosse Gruppen von Geschädigten einfach unberücksichtigt bleiben. Man darf auch nicht vergessen, welch' grosse jüdische Vermögen in Frankreich oder in Polen gewesen sind. Man hat die Juden dort innerhalb weniger Minuten von Haus und Hof gejagt. Man hat sie einfach zum Tode abkommandiert. Man hat ihnen alles genommen, einschliesslich der Sachen, die sie am Leibe trugen, und der Goldzähne in ihrem Munde. Wer hat angesichts dieser Fakten noch den Mut, von einer echten Wiedergutmachung zu sprechen?

(In einem weiteren Artikel wird über Gesundheitsschäden geschrieben werden). —

WIE ICH ES SEHE

Disharmonie des Hasses

von JEHUDA GOTTHEIMER

Wenn wir in einigen charakteristischen Zügen das Geschehen wachriefen, das vor nunmehr dreissig Jahren auf uns wirkte, so müssen wir auch eine Antwort auf die Frage suchen, in welchem geistigen, seelischen, staatsrechtlichen und wirtschaftlichen Zustand sich die Juden in Deutschland damals befanden. Die nationalsozialistische Bewegung ist allmählich entstanden, sie ist nach einer sich über viele Jahre erstreckenden Propaganda gewachsen, sie hat ihre Parolen und ihr Kampfgeschrei laut verkündet und niemals ein Hehl daraus gemacht, was eintreten werde, wenn die Reichsregierung von den Nazis übernommen werden sollte. Niemand kann von einer geheimen Organisation sprechen, die ihr Visier gelüftet hätte, als sie an der Macht gewesen ist. Schon vor dem 30. Januar 1933 wurden Generalproben veranstaltet, eindeutige Vorboten kommender Ereignisse, die ihre düsteren Schatten vorauswarfen.

Niemand konnte sich darauf berufen, von der braunen Sturmflut überrascht worden zu sein. Alle Bevölkerungsschichten, politischen Parteien, kulturellen, geistigen oder wirtschaftlichen Gruppen haben die Möglichkeit des „nationalsozialistischen Umbruchs" in ihre Planungen und Vorstellungen einbauen können, wenn sie sich nicht auf Kombinationen eingelassen hätten. Die meisten aber wollten nicht daran denken und nicht damit rechnen, dass Wirklichkeit werden könne, was sie nicht wahrhaben wollten. Man darf sogar rückblickend feststellen, dass die grosse Mehrheit die Konsequenzen der nazistischen Terrorherrschaft nicht gutgeheissen hat, solange sie hierüber noch bestimmen konnte. Sie hat nur später geduldet, was zu verhüten mit erheblichen persönlichen Gefahren verbunden gewesen wäre.

All dies gilt auch — und vielleicht sogar in einem verstärktem Umfang für uns Juden. Auch wir sind durchaus nicht überrascht worden. Wir waren ebenso gewarnt wie alle anderen, wenn nicht noch deutlicher, noch eindringlicher, noch ernster. Heute ist es mitunter schwer, sich selbst auf die Frage eine zufriedenstellende Antwort zu erteilen, wie es nur möglich war, dass eine grosse Gemeinschaft mit einem sehr beachtlichen kulturellen und gesellschaftlichen Niveau so ahnungslos in ihr eigenes Unglück hineinsteuerte, ohne rechtzeitig auch nur die geringsten Anstalten eines Selbstschutzes oder einer wirksamen politischen Abwehr zu schaffen. Es ist bekannt, dass wenige Wochen vor dem tragischen 30. Januar 1933 der nordamerikanisch-jüdische Politiker Rabbi Stephen Wise einen Sonder - Beauftragten nach Deutschland schickte, damit er mit etwa dreissig führenden deutschen Juden über eine möglicherweise notwendig werdende Hilfsaktion für das aufs schwerste gefährdete deutsche Judentum spreche. Aber nur ein einziger wollte verstehen, was die Stunde geschlagen hat, der bekannte Journalist und Volkwirtschaftler, Professor Georg Bernhard. Alle anderen wiesen die ihnen gebotene, brüderliche Hand mehr oder weniger brüsk zurück; sie meinten, das deutsche Judentum sei nicht gefährdet, Hitler werde niemals zur Macht kommen, im übrigen können die deutschen Juden allein mit ihren Problemen und Sorgen fertig werden, sie brauchen keine „ausländische" Intervention.

Wenn man diese Antworten heute vernimmt, fragt man sich wohl vergeblich, wie Juden so blind oder so taub sein konnten. Berücksichtigt man die ungewöhnlich grosse Anzahl von überdurchschnittlich gebildeten Männern und Frauen, von bedeutenden Gelehrten, Anwälten, Richtern, Aerzten, Künstlern, Politikern und Journalisten, auf die das ehemalige deutsche Judentum stolz sein konnte, so wird die quälende Frage, wie war das alles möglich, nur noch schwerer zu beantworten sein. Aber man wird diese Frage nicht überhören dürfen, die unser Gewissen oder unser Verstand uns stellt, diese Frage, die wir — ausgesprochen oder nicht — in den Augen unserer Kinder lesen können, oder die überall auftönt, wo die Erinnerung an das Gewesene an unsere eigene, unmittelbare Vergangenheit lebendig wird. —

Die nazistische Terrorherrschaft setzte einem langen historischen Prozess ein jähes Ende, der sich über mehrere Jahrhunderte hinzog. Um zu verstehen, was der Begriff „deutsches Judentum" beinhaltet, müsste man den Versuch unternehmen, die lange Geschichte der Juden auf deutschem Boden zu schildern. Tiefe Wurzeln hatten Juden in Deutschland geschlagen. Mit Zähigkeit und Treue hielten sie zu dem Lande, von welchem sie schliesslich physisch vernichtet werden sollten. Jahrhundert um Jahrhundert waren sie die Opfer wilder Verfolgungen geworden. Immer wieder wurde ihre Zahl dezimiert. Immer wieder wurden sie verjagt, und immer kehrten sie oder ihre Kinder zurück. Auch schon vor der Emanzipation der Juden durch die Französische Revolution hatten Juden einen lebendigen Anteil am deutschen Kulturleben genommen, wofür als Beispiel nur der jüdische Minnesänger Süsskind von Trimberg erwähnt sei.

Als dann die Mauern des Ghetto niedergerissen wurden, strömten die deutschen wie alle anderen Juden in die Welt der neuen Freiheiten hinaus, sogen fremde Kulturen in sich auf, suchten und fanden eine neuartige Synthese zwischen ihrer Tradition und dem erwachenden Europa. Ueberall übernahmen Juden die Führung bei der Erschliessung neuer Wege in einer Welt, in der ganz andere Faktoren als bisher eine Rolle zu spielen begonnen hatten: das Zeitalter der Maschine war angebrochen, ein neuer Stand, eine neue Klasse, die Arbeiterschaft, war auf die internationale Tribüne getreten und verlangte mächtig ihre Rechte auf Leben, auf Arbeit, auf soziale Sicherheit und auf Wohlstand. Was lag näher, dass unter den Führern der bisher Entrechteten viele Juden waren, die besser als andere verstanden, was Versklavung, was Deklassierung und Unterdrückung bedeuten.

Es wäre aber unrichtig anzunehmen, dass die Juden nun die Wortführer der werdenden SPD oder der späteren KPD gewesen wären. Ihr Anteil war nicht sehr erheblich, vor allem wenn man berücksichtigt, dass viele andere Parteien ihnen die Mitgliedschaft verwehrten. Es ist eines der vielen Paradoxe der Geschichte, eine der vielen Merkwürdigkeiten, denen wir im Laufe unserer eigenen wie der Weltgeschichte begegnen, dass auch der Gründer der Konservativen Partei, Prof. Friedrich Julius Stahl, ein Jude gewesen ist, dessen ursprünglicher Namen Schlesinger lautete. Stahl hatte sich taufen lassen. Seine Partei (die späteren Deutschnationalen) nahm keine Juden auf. Mit

(Schluss auf Seite 2)

Spanien liefert Nazi aus

Bonn. — Spanien benachrichtigte die Regierung Westdeutschlands, dass dem Begehren auf Auslieferung des Reinhold Karl Vorberg stattgegeben werde. Vorberg war ein Komplize von Dr. Werner Heyde bei der Durchführung des Euthanasie-Programms Hitlers und soll für die Ausrottung von Hunderttausenden angeblich geisteskranker Menschen, in ihrer Mehrzahl Juden, zur Verantwortung gezogen werden.

Heyde selbst wird, wie man annimmt, im Mai in Hessen prozessiert werden.

Vorberg floh 1960 von Bonn nach Spanien. Er wurde im Dezember in Barcelona auf Ersuchen der deutschen Bundesregierung verhaftet, welche aufgrund des Vertrages vom Jahre 1878 seine Auslieferung forderte. Der hessische Staatsanwalt Fritz Bauer erklärte, er sei den spanischen Behörden „sehr verbunden" für die Schnelligkeit, mit der sie das Begehren erledigten. Trotzdem wird bezweifelt, dass Vorberg zur Zeit ausgeliefert wird, um mit Heyde zusammen abgeurteilt zu werden. (ITA)

Kennedy und Israel

New York. — Es besteht kein „Unterschied" zwischen der öffentlich bekundeten Haltung Kennedys zu Israel und seinen „ehrlichen und überlegten Taten". Dies habe er bewiesen, als er Israel die Erlaubnis zum Erwerb von Luftabwehrgeschossen erteilte, so erklärte der ehemalige USA-Botschatter vor den UN, Philip M. Klutznick. Er fügte hinzu, dass die „Unabhängigkeit und Sicherheit Israels" ein Element der nordamerikanischen Aussenpolitik bilden.

Klutznick nahm als Ehrengast an dem jährlichen Bankett der zionistischen Schwesterorganisation der Bne Zion teil. Auf dieser Veranstaltung sammelten die 1200 Anwesenden wie üblich Beiträge für ihre Stiftung in Israel. (ITA)

Disharmonie des Hasses

(Schluss von Seite 1)

Hilfe der Deutschnationalen kam Hitler an die Macht.

Die besondere Tragödie des deutschen Judentums liegt darin, dass es in dem Augenblick entrechtet und vernichtet wurde, in welchem der Traum langer Jahrhunderte in Erfüllung gegangen war. Die Weimarer Verfassung hatte die letzten Schranken niedergerissen, die sich einer wirklichen Gleichberechtigung entgegengestellt hatten. Worum Generationen gerungen hatten, war endlich erfüllt worden. Die Juden bildeten keine Minderheit, der man volle Autonomie gegeben hätte, sondern die Juden waren als Deutsche unter Deutschen anerkannt. Diese rechtliche Situation, das Ergebnis einer langen, schweren und schmerzensreichen Entwicklung, wurde mit einem Federstrich vernichtet. Der Widerstand und selbst der Widerspruch der deutschen Juden gegen dieses Attentat auf ihre Rechte waren reichlich schwach. Dass die Regierung Papen (1932) den preussischen Innenminister Severing, den Chef der grössten Polizeitruppe in Deutschland, mit einem Offizier und einigen Untergebenen abzusetzen vermochte, dass weder die grossen Arbeiterparteien noch die „Volksmassen" gegen die ersten Unterdrükkungsgesetze Hitlers auch nur den leisesten, organisierten Widerstand geleistet haben, kann auch die Passivität der Juden nicht rechtfertigen, die sie ihrem einmal gegebenen Schicksal gegenüber bewahrten, obwohl sie nur eine Minorität von knapp 0,9 Prozent der Bevölkerung dargestellt haben.

Wie war es nur möglich, dass diese 0,9 Prozent eine so gewaltige Rolle im deutschen Volksleben — weniger in der Praxis des täglichen Lebens als in der Phantasie des Volkes oder im Parteiprogramm der Nazis gespielt haben? Mit diesen 0,9 Prozent, die den Bevölkerungsanteil der Juden ausmachten, haben die Nazis den hauptsächlichen Inhalt ihrer sämtlichen Programme bestritten. Die einfachste Formel lautete: Die Juden sind unser Unglück. Sie wurden kurzerhand für alles, aber auch für alle verantwortlich gemacht. Der Jude war der Kommunist, er war gleichzeitig der Kapitalist; der Jude war der verabscheuungswerte Pazifist, aber auch der Kriegstreiber. Alles, alles, wogegen die Nazis je nach Notwendigkeit oder Opportunismus gewesen sind, wurde mit „jüdisch" tituliert, in erster Linie der Staat selbst: die „Judenrepublik", die noch nicht einmal die moralische und faktische Kraft hatte, sich selbst gegen die Verhöhnungen ihrer Gegner zu verteidigen.

Gewiss hat es immer Antisemitismus gegeben. Judenhass wurde den Kindern im frühesten Alter bereits eingebläut. Die Legende, dass die Juden den christlichen Heiland ans Kreuz geschlagen hätten, belastete sie mit einer Kollektivschuld Jahrhundert um Jahrhundert, obwohl die Kirchen wussten, dass es sich bei dieser Behauptung um eine furchtbare Lüge handelt. Der Charakter der antisemitischen Tendenzen, Irrlehren und Polemiken war den Zeitströmungen unterworfen und änderte sich, ebenso wie die Motive nicht dieselben geblieben sind, die jeweils die antisemitische Führung zu ihrem Kampfgeschrei gegen die Juden veranlasste. Allmählich wird der Judenhass zum gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Antisemitismus, um schliesslich von den Nazis im Gewande des rassischen Antisemitismus zu einer totalen Lebens-, Glaubens- und „Weltanschauungs - Philosophie" erhoben zu werden.

Alle Elemente des antijüdischen Aktionsprogramms der Nazis stammen aus den rund 150 Jahren der Assimilations- und Emanzipationsepoche; sie haben die Hass-Literatur und -Parolen nur zusammengetragen, aktualisiert und zur Basis ihrer politischen Pläne gemacht, deren Träger nicht mehr die einzelnen Hetzer und sozialpolitischen Aussenseiter, nicht mehr eine Gruppe oder Partei, sondern der durch totalitäre Führung zum Moloch gewordene Staat mit allen seinen Machtattributen geworden war. Das Terrer-Regiment, das alle europäischen Völker erzittern liess, konzenrierte seine Furie auf die Juden, die nicht allein ihrer bürgerlichen Rechte beraubt werden sollten, sondern deren physische Vernichtung das Ziel der nazistischen Politik wurde.

Jahre um Jahre hämmerte die immer grösser werdende nazistische Propaganda-Maschine die antijüdische Parolen in die Volksmassen. Jeder konnte, jeder musste es hören; aber jeder konnte auch beobachten, auf welchen Boden diese gegen die Juden gerichteten Forderungen fielen. Längst vor der Machtübernahme waren die Nazis, die bei weitem stärkste Partei; sie blieben es auch, obwohl sie in den Wahlen vom November 1932 Stimmen verloren haben. Ein Hoffnungsschimmer tauchte auf. Warum klammerten sich die Juden an den Ausgang dieser Wahlen und folgerten hieraus, dass die Gefahr vorüber war, die — wie der weitere Ablauf des Geschehens beweisen sollte — noch niemals so unmittelbar und drohend auf ihnen lastete? Warum bereiteten sie sich nicht auf die Gefahr selbst vor, die sie doch erkannt haben mussten, wenn sie die Meinung vertraten, sie sei vorüber?

Unzweifelhaft liegt hier ein ungeheures Versagen vor. Für diese Kurzsichtigkeit oder Fahrlässigkeit mag man Begründungen finden, die es sicherlich gibt, und die man nur aus der allmählich gewordenen, vielleicht einmaligen geschichtlichen Situation des deutschen Judentums zu erklären vermag.

Es dürfte auch kein Zufall sein, dass es bisher keine geschlossene Darstellung dieser Ereignisse gibt, die von einem jüdischen Historiker geschrieben worden wäre. Dabei ist die Literatur über die Vorgänge, die zur Machtübernahme der Nazis führten, kaum noch zu übersehen. Gewiss haben wir einige Erinnerungsbücher jüdischer Autoren und Sammelwerke über den Untergang des europäischen Judentums, die man als erstklassige Quellen-Zusammenstellungen betrachten darf. Es gibt Bücher über die Schreckenslager, Tagebücher, die einen Einblick in Erlebtes und Erlittenes vermitteln, aber das grosse Buch über den Untergang des deutschen Judentums fehlt. Dass die uns geschlagenen Wunden noch zu frisch seien, kann man wohl nicht als ausreichende Begründung für dieses Phänomen ansehen. Immerhin sind dreissig Jahre ein Zeitraum, der zu innerer Sammlung ausreichen dürfte.

Die Antwort, die dann in den Jahren nach 1933 bis zur physischen Vernichtung vom deutschen Judentum auf sein Schicksal gegeben wurde, war eine würdige, man darf beinahe sagen eine grossartige. In ihrem Unglück wuchs diese Gemeinschaft über sich hinaus. Sie hat die Mahnung und den Appell verstanden, den Robert Weltsch in der Jüdischen Rundschau, dem Zentralorgan der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, an sie gerichtet hat: „Tragt ihn mit Stolz den gelben Fleck!" Im Schlusskapitel seiner Geschichte vollbrachte das deutsche Judentum Leistungen, bewahrte Haltung und bewies seine geistige und moralische Kraft, getreu seiner Tradition und einer grossen jüdischen Vergangenheit, die sich über beinahe zweitausend Jahre erstreckt hat.

England trauert um Lord Samuel

London. — Ganz England wurde durch den Tod von Lord Herbert Samuel, Viscount of Mount Carmel und dem ersten nicht getauften Juden, der jemals dem englischen Kabinett angehörte, in tiefe Trauer versetzt. Die Bestattung des hochverehrten ersten Hochkommissärs für Palästina geschah nach einer privaten Trauerfeier, welche auf Wunsch des Verstorbenen, nach jüdischem Ritus stattfand. Für den 18. Februar ist in der Synagoge von West End eine Trauerfeier angekündigt. Zu den Rednern, die die Persönlichkeit Lord Samuels würdigten, gehörten Jo Grimmond, der Führer der Liberalen Partei, und der ehemalige Premierminister Lord Attlee. Beide wiesen darauf hin, dass Lord Samuel als Vermittler zwischen dem Liberalismus und dem Sozialismus betrachtet wurde.

Ausführliche Nekrologe erschienen in allen englischen Zeitungen, und in vielen wurde der Verdienste des Toten als Hochkommissär von Palästina gedacht. Die „Times" schrieb, dass Lord Samuel beim Verlassen Palästinas nach Erfüllung seiner Mission „viel mehr für die Ordnung und den Fortschritt des Landes vollbracht hatte, als man für möglich gehalten hätte." Im „Manchester Guardian" hiess es, Lord Samuel sei „ein moderner Nehemias gewesen, der erste Jude, der in fast 2.000 Jahren das Heilige Land regiert habe". Der „Telegraph" bemerkte, Lord Samuel habe bei jeder Gelegenheit, wo ihn sein Gewissen hierzu antrieb, sein Judesein betont. Es wird daran erinnert, dass er im Jahre 1911 in einer Sondermission von der Regierung an den Zarenhof geschickt wurde, was zu Protesten der antisemitischen Ratgeber des Zaren Anlass gab. (ITA)

Antisemiten in Marokko

Casablanca. — Die antisemitische Wochenschrift „Akhar ed Douwma" veröffentlichte kürzlich ein acht Spalten grosses Bild eines marokkanischen Juden, der beschuldigt wird, Offizier der israelischen Armee zu sein. Das Foto zeigt einen Mann, der Abraham genannt wird und eine Uniform mit einem jüdischen Abzeichen trägt. Dazu heisst es, dies sei die Uniform der Israel-Armee. In Wirklichkeit aber handelt es sich um die Tracht der jüdischen Totengräber in Marokko, die alle diese Uniform tragen.

Zugleich mit dieser Behauptung verlangt die Zeitung vom Innenminister, man möge Massnahmen gegen die jüdische Einwanderung aus Israel ergreifen. — (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
Bisemanario — aparece los Martes y Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Verantwortlich:
Dr. Hardi Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613
80-6930

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 100.— pro Quartal
Ausland $ 600 — jährl.

Eindrücke in Bolivien

La Paz. — Vor einigen Tagen besuchte der Repräsentant der südamerikanischen Exekutive des Jüdischen Weltkongresses Marc Turkow La Paz und Cochabamba, wo er bei verschiedenen Veranstaltungen über die Lage der jüdischen Gemeinden in Lateinamerika sprach.

Wie Turkow erklärte, war er in Cochabamba recht unangenehm überrascht, zahlreiche Häuserwände mit Aufschriften wie „Heil Hitler", „Wir werden Eichmann rächen" und Hakenkreuzen beschmiert zu finden. (ITA)

Altersheim

Bonston. — Im Bezirk West Roxbury wurde das grösste Altersheim in den Vereinigten Staaten errichtet. Fünf Millionen Dollar wurden aufgewendet.

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
T. E. 83-2613

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschäft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Jaime Liebling
S. A.
SPERRHOELZER
HOELZER
DIAZ VELEZ 5224
Tel.: 89-9349, 33-9305

PROPIEDADES FRANKENBERG
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
Manuela Pedraza 2530
pl. b. Dp. B
T. E. 70-7244

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Tallisbeutel - Käppchen - Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2311

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4. B.
46-1716 und 48-2134

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt. Frei. 15-20 Uhr
3 de Febrero 2030 76-0266
Privat 52-7734

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 · 52-8214
bis Ende Februar verreist

ZAHNARZT
HUGO STRAUSS
TUCUMAN 1625 I. A — T. E. 40-8442
Sprechstunden ab 15. I. 63 nach vorheriger Anmeldung

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiologia — Hospital Fernández
Radio X — Durchleuchtung — Electrocardiogramme
VERREIST vom 9. Februar bis 7. Maerz
Vertreter: Dr. SANGUINETTI 76-2406
Dr. HERSZKOWICZ 70-4484 y 701-3223

VARICES-ULCERAS
DE LA PIERNA — ARTERIOSCLEROSIS
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362
Zur Zeit im Ausland auf Studienreise.
AM 16. MAERZ WIEDER ZURUECK

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518 T. E. 76-8673 und 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Röntgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausfuehrung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Ereignisse der Woche

LA SEMANA ISRAELITA
BISEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYRREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83-2613
15. Februar 1963 21. Schwat 5723

Massnahmen gegen Tacuara

Wie verlautet, sollen die letzten Ausschreitungen, die von Mitgliedern der extremrechten Tacuara-Bewegung in verschiedenen Orten des Landes, so in Rosario, Corrientes und der Provinz Buenos Aires, verübt wurden, die höchsten Regierungsstellen dazu veranlasst haben, dem Treiben dieser antisemitischen Organisation ein Ende zu bereiten. Die Nachrichtenagentur Saporiti hat berichtet, es sei zur Kenntnis der Oeffentlichkeit gelangt, dass von Stellen des Erziehungs-, Innen- und Justizministeriums Untersuchungen eingeleitet wurden, die zu einer Gesetzesvorlage führen könnten, um das Verbot der Tacuara auszusprechen.

Es wird im besonderen darauf verwiesen, dass die Tätigkeit der Tacuara eindeutig als gegen die Demokratie gerichtet anzusehen ist, so dass ihr Verbot eine Massnahme des Selbstschutzes darstellt.

Eine Partei protestiert

Der bonaerenser Ausschuss der Partei Unión del Pueblo Argentina (UDALPA) gab eine von Luis Amura, Mario Monachesie und Jorge Loitegui unterzeichnete Erklärung bekannt, in der sie ihrem Protest gegen den Spruch des Nationalrichters Eugenio Wade Ausdruck verleiht. Dieser Richter verfügte die Abweisung der Klage gegen Mitglieder der Tacuara, die wegen verschiedener Uebergriffe in der Provinz Santa Fe erhoben worden war.

In dieser Erklärung heisst es, „man könne nicht leicht verstehen, dass in der heutigen schwierigen Lage des Landes eine totalitäre und antisemitische Bewegung wie die Tacuara ungestraft gesetzwidrige Handlungen begehen dürfe, die von einer rückständigen Mentalität zeugen und Aehnlichkeit mit den Taten jener Leute zeigen, die gerade vor 30 Jahren das Dritte Reich gründeten, welches später die Welt in einen furchtbaren Krieg gestürzt hat", und an anderer Stelle: „Diese subversiven Elemente versuchen, ihr strafbares Vorgehen mit religiösen Motiven zu rechtfertigen, und vergessen dabei, dass der Papst zur Rassenverfolgung geäussert hat, ‚Wir Katholiken sind geistig Semiten'."

Nach weiteren Ausführungen schliesst das Memorandum wie folgt: „Unsere Partei, die von patriotischen Gefühlen beseelt ist, nämlich von einem wahren Patriotismus, welcher den allgemeinen Interessen des Landes über Gruppen und Sektoren hinaus dienen will und mit der Achtung vor menschlichen Werten des Individuums, des Glaubens, der Rassen oder politischen Ueberzeugungen vereinbar ist, protestiert gegen die völlig absurde Abweisung der Klage und fordert von der zuständigen Stelle eine energische Haltung gegenüber dieser Art von Organisationen, die Frieden und Gesittung verleugnen."

Reise des Israel-Botschafters

An Bord eines Flugzeuges der Aerolineas Argentinas reiste der israelische Botschafter in Argentinien, General Joseph Avidar, nach Ushuaia. Auf Einladung des Gouverneurs von Tierra del Fuego, der Antarktis und Inseln im Südatlantik, Fregattenkapitän Ernesto Campos, wird General Avidar dieses Gebiet bereisen und später auch Patagonien besuchen.

Prof. Houssay aus Israel zurück

Der Nobelpreisträger Professor Bernardo Houssay, ist von seinem Besuch in Israel, wo er bedeutende wissenschaftliche und kulturelle Einrichtungen des jungen Staates besichtigte, wieder nach Buenos Aires zurückgekehrt. Bei seiner Ankunft im internationalen Flughafen in Ezeiza gab er folgende Erklärung ab:

„Ich kehre tief beeindruckt von meinem Besuch in dem aufstrebenden und fortschrittlichen Staat Israel zurück. Dort arbeitet man mit Fleiss und Vertrauen in die Zukunft. Die wissenschaftlichen Forschungen, die im Weizmann-Institut betrieben werden, sind von grösser Bedeutung. Rund vierhundert Wissenschaftler erzielen sichtbare Fortschritte auf den verschiedenen Gebieten. Das ist nicht verwunderlich, denn das Budget erreicht im Augenblick die aussergewöhnliche Höhe von 5 Millionen Dollar (650 Millionen argentinische Pesos). Chemie, Physik, Agrikultur und Mineralogie sind Gegenstand besonders fruchtbarer Studien."

„Hierbei ist zu berücksichtigen", fuhr Prof. Houssay fort, „dass Israel von Wüste umgeben ist. Aber ich kann Ihnen versichern, dass es grandiose Bauten besitzt. Im Eiltempo wachsen schöne Städte aus dem Boden, denn die Arbeiten werden zum grossen Teil mechanisch ausgeführt. Ich habe die Kibbuz genannten Farmen besucht und beobachten können, wie die Menschen arbeiten. Alles ist geplant. Die Nahrung für die Tiere wird nach genauem Studium ihres Gewichts, ihrer Grösse und Körpermerkmale zusammengestellt."

Wichtige Errungenschaften

An anderer Stelle seiner Ausführungen berichtete Prof. Houssay: „Israel ist bestrebt, das Meer zu bezwingen. Man versucht, aus dem salzhaltigen Wasser Trinkwasser zu gewinnen. Die gemachten Erfahrungen sind äusserst ermutigend. Die Forschungen auf dem Gebiet der Medizin sind von grösser Wichtigkeit, denn Israel besitzt viele hervorragende Spezialisten und modernstes Instrumental. Einer der namhaftesten Forscher, Dr. Beremblum, führt höchst interessante Versuche über Krebserkrankungen durch. Die Malaria konnte aus Israel verbannt werden."

Er sei einer Einladung des Weizmann-Instituts gefolgt, gab Prof. Houssay Auskunft, und habe dort auf Englisch eine Vorlesung über den Einfluss hormonaler Faktoren bei gewissen Erscheinungen der Diabetis gehalten. Bei dieser Gelegenheit sei ihm ein Diplom überreicht worden, das ihn zum Ehrenmitglied des Instituts ernennt. Dr. Houssay sprach sich sehr lobend über den Erziehungsminister Israels, Abba Eban, aus, von dem er sagte, er sei „ein grosser Politiker und eine bekannte Persönlichkeit im Lande, ein grosser Redner, der die Probleme von Grund auf kennt."

Auch von seinem Besuch in der Hebräischen Universität erzählte Prof. Houssay, wo er von den bedeutendsten Professoren der einzelnen Wissensgebiete empfangen wurde, die sich mit ihm über Fragen unterhielten, die Israel heute beschäftigen.

Abschliessend bemerkte Dr. Houssay noch, er habe in Israel viele Argentinier getroffen, sowohl Leute, die Stipendien erhalten haben, als auch solche, die seit vielen Jahren in Israel ansässig sind.

Arabische Verleumdungen

Vereinte Nationen. — Israels Botschafter vor den UN, Michael Comay, konnte es durchsetzen, dass die Subkommission für die Verhütung von Diskrimination und den Schutz der Minderheiten seine Antwort auf zwei hetzerische Memoranden, die Syrien eingereicht hatte, in ihr offizielles Protokoll aufnahm.

Comay wohnte der Sitzung in seiner Eigenschaft als Beobachter bei und erhob seine Einwände gegen die erwähnten Berichte, von denen der eine „Memorandum an die Subkommission der arabischen Palästina-Delegation über die jüdische Einwanderung in das besetzte Palästina und das Recht der christlichen und muselmanischen Araber ihr Land zu regieren" betitelt war. (JTA)

„Mesa de credos"

H. H.: — Wie an dieser Stelle schon vor einigen Wochen berichtet wurde, wird im Kanal 9 an jedem Donnerstagabend eine Veranstaltung durchgeführt, die den Namen trägt „mesa de Credos" und bei der Vertreter der katholischen, protestantischen und jüdischen Religion über aktuelle Themen diskutieren. Nach einer Idee von Reynaldo Tettamanti und unter Mitwirkung von Mariano Perla wird hier versucht zu zeigen, dass abgesehen von den natürlichen dogmatischen Differenzen die grossen Religionen doch heute in einer gemeinsamen Linie der Wahrung der religiösen und moralischen Werte und Prinzipien stehen.

Die bisher behandelten Themen waren u. a. „Die Diktaturen. Der Maxismus. Die Psychologie. Die soziale Gerechtigkeit. Der Spiritismus. Die Euthanasie" und die für die nächsten Wochen vorgesehenen Diskussionen werden sich auf weitere soziale und erzieherische Probleme beziehen. Die Herren Rabbiner, die als Mitarbeiter dieses Programmes bisher vor die Oeffentlichkeit getreten sind, waren in der Reihenfolge ihres Auftretens Rabb. Ben Saken, Rabb. Harf, Rabb. Dr. Schlesinger, Rabb. Dr. Rosenberg, Rabb. Dr. Blum; es werden noch Rabb. Angel und Rabb. Dr. Oppenheimer in dieser Sendereihe sprechen. —

Abgesehen von der Wichtigkeit des Programmes, die Uebereinstimmung der Religionen in fundamentalen Fragen zu demonstrieren, ist es für uns Juden von grosser Bedeutung, dass wir vielleicht zum ersten Mal in diesem Land vor einer Oeffentlichkeit, die nach Hunderttausenden zählen kann, in Erscheinung treten als Vertreter einer Weltanschauung, die sich sehr von dem Bild unterscheidet, das leider der „Mann von der Strasse" bisher durch Erziehung und Propaganda sich von dem Juden gemacht hat.

Dass wir als Juden etwas zu den Fragen und Problemen des Tages und der Zeit zu sagen haben, ist vielleicht für die meisten der Hörer neu und ungewohnt und unerwartet und darum von solch grosser Wichtigkeit. Wir glauben deshalb, dass man für dieses Programm — wenn dieses Wort gestattet ist — Propaganda machen sollte, und ihm durch unser Interesse die Verbreitung zu geben, die Absicht und Tendenz der Veranstalter verdienen.

Saison-Ausverkauf
Saison-Vorverkauf
im Februar
auf alle Fertigkleidung, auch Herbst- und Winterware
30 % Rabatt
(nicht inbegriffen Solaris-Anzug, Si-ro-set-Hose und Masskleidung).
Bei steigenden Fertigungskosten eine aussergewöhnliche Einkaufsgelegenheit.
Carlton - Kleidung ist Kleidung guten Stils, sie ist meisterhaft gearbeitet und nicht teurer als gewöhnliche Kleidung.
Ernst Koppel
Herrenbekleidung
Maipú 484 I. TE. 31-7845
Herrenausstattung
Maipú 982 TE. 31-0357

Pension Familiar כשר
M. FLAMM
CHASCOMUS — T. E. 2910 — Córdoba 38
Telef. Auskünfte in Bs. Aires: 76-2312 u. 70-5805
unter Aufsicht s. Ehrw., Rabb. Dr. J. Oppenheimer

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITAETEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
4 Quader vor Station Urquiza

MOEBELHAUS
WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten, Zahlungserleichterungen, Zuvorkommende fachmännische Bedienung.

MITTEILUNG

ZIM
ISRAEL NAVIGATION CO. LTD.

teilt dem Publikum mit, dass sie sich aus Gründen, welche ihrem Willen fernliegen, gezwungen sieht, Besuch auf ihrem Ueberseedampfer „Theodor Herzl" waehrend seines Aufenthaltes in Buenos Aires am 27. und 28. Februar nicht zu gestatten.

Daher koennen nur Passagiere, die mit diesem Schiff reisen, nicht jedoch ihre Begleiter an Bord gehen.

Die ZIM bittet ihre zahlreichen Goenner und Freunde um Entschuldigung und bedauert die Umstaende, durch die sie zur Ergreifung dieser Massnahmen gezwungen ist.

CON UN CREDITO EN COMODAS CUOTAS MENSUALES
...VIAJE A ISRAEL EN LOS SUPER DC-8 JET
ALITALIA AIRLINES
Para informes y pasajes dirijase a su agencia de viajes o Av. Córdoba 315 - T. E. 32-4088

Studenten vor 130 Jahren

(Kwuzat Maajan Zwi, Israel)

von *Dr. S. BRAUN*

Als vor 130 Jahren anlässlich der gewaltsamen Loslösung Syriens und Palästinas vom türkischen Reich europäische Grossmächte intervenierten und die ägyptischen Eroberer zur Rückgabe der besetzten Gebiete an den Sultan zwangen, trat auch die Judenfrage im Vorderen Orient erneut in ihren Gesichtskreis. Sie fand noch stärkere Beachtung, als die Ritualmord-Affäre von Damaskus weithin Erregung hervorrief. Namentlich war es das bibelgläubige protestantische England, welches sehr ernsthaft Schritte zu erwägen begann, um eine Lösung der brennenden Frage anzustreben. Es entstand eine Bewegung, initiiert und gefördert von Persönlichkeiten aus dem Adel, der Politik und Diplomatie, der Gelehrtenwelt und der Kirche. Sie ist in die Geschichte eingegangen unter der Bezeichnung „Restoration of the Jews".

Ziel dieser Bewegung war es, dem jüdischen Volke eine „rechtlich gesicherte Heimstätte" zu verschaffen, um das Land der Väter wieder zu besiedeln und dort ein produktives Leben in Freiheit zu führen. Es ist bemerkenswert, dass die Juden sich im grossen und ganzen von einer Förderung solcher Bestrebungen fernhielten, ja dass sich viele der nach Emanzipation Strebenden als Gegner kundgaben. Nur klein war der Kreis derer, die ähnliche Absichten hegten wie die „Restoration". Zu ihm gehörte eine Studentengruppe, die von keinem geringeren als dem angehenden Gelehrten Moritz Steinschneider in einer Vereinigung zusammengefasst wurde, die sich den Namen „Die Einheit" gab. Ihr Ursprung war in Prag, wo Steinschneider das jüdische Lehrerseminar besuchte. Weitere Zusammenschlüsse entstanden dann in Wien und in Berlin. Mitstreiter an Steinschneiders Seite wären Abraham Benisch, Albert Loewy und Wilhelm Oesterreicher. Obwohl sie alle ihre Kräfte einsetzten, um die jüdischen Studenten zionistisch zu erziehen, war der Vereinigung kein langes Leben beschieden. Sie bestand nur sechs Jahre, von 1836 bis 1842. Der erste, der den Kampf aufgab, war Steinschneider selbst. Als ihm in späteren Jahren Heinrich Loewe um eine Erklärung anging warum er resigniert habe, gab er zur Antwort: „Ich war schon 1840 von der Unausführbarkeit unserer aus österreichischen Zuständen hervorgegangenen Ideen überzeugt."

Nicht so dachten seine Kommilitonen. Sie hielten an ihren Vorstellungen von der Schiwat Zion fest und versuchten — jeder in seiner Art — sie zu propagieren. Das gilt namentlich von Abraham Benisch, der als die treibende Kraft betrachtet werden darf und über den im folgenden hauptsächlich gesprochen werden soll. Ich stütze mich dabei im wesentlichen auf das Buch von Dr. N. M. Gelber: „Zur Vorgeschichte des Zionismus" (Wien 1927) und auf seine Abhandlung „Agudat Studentim beaustria w'germania" im Jahrbuch I von „Schiwat Zion", herausgegeben 1950 von B Dünaburg, A. Bonne und R. Benjamin. Beide Arbeiten besitzen ihren Wert durch die Zugrundelegung von Archivalien, die früher der Oeffentlichkeit nicht zugänglich waren.

Abraham Benisch wurde 1817 in Böhmen geboren. Der hochbegabte, körperlich schwächliche Junge eignete sich ein gediegenes jüdisches Wissen an und begann an der Prager Universität das medizinische Studium. Hier lernte er bald Steinschneider kennen. Gemeinsame wissenschaftliche Interessen führten zu enger Freundschaft und zum Anschluss Benischs an die von Steinschneider gebildete lose Studentengruppe. In Wien begegneten sich beide wieder, und hier organisierten sie die „Einheit". Als dann Steinschneider nach Leipzig und Berlin übersiedelte, setzten Benisch und seine Freunde Oesterreicher und Loewy die Vereinsarbeit fort. 1840 hielt sich Adolph Cremieux, der Präsident der Alliance Israélite Universelle, auf dem Rückweg von Damaskus in Wien auf. Die zwei Studenten Benisch und Oesterreicher überreichten ihm eine Denkschrift über die Ziele ihrer Vereinigung und baten ihn um ein Empfehlungsschreiben an Sir Moses Montefiore, der in jenen Jahren sein Interesse der Förderung des Jischuw in Erez Israel zuzuwenden begonnen hatte. Dr. Loewy war bereits ein Jahr früher nach London gegangen und erhielt dort die Stelle eines Rabbi an einer Reformsynagoge. Cremieux studierte das Memorandum genau, billigte die dort vertretenen Anschauungen und gab ihnen den gewünschten Empfehlungsbrief an Montefiore. In seiner schriftlichen Antwort auf die Denkschrift nahm er freilich seine französischen jüdischen Landsleute von den nach Zion zu verpflanzenden Glaubensgenossen aus, da es ihnen in ihrem Vaterlande gut gehe und sie sich voller Freiheit und Gleichberechtigung erfreuten. Die Briefe fielen in die Hände der Wiener Polizei. Es wurde eine gründliche Untersuchung angeordnet, welche die persönlichen Verhältnisse der Empfänger sowohl als auch die Hintergründe ihrer Bestrebungen klären sollte. Den Berichten verdanken wir nähere Angaben über Benisch und Oesterreicher. Beide wurden von den Untersuchungsstellen als harmlose junge Burschen bezeichnet, die phantastische Pläne hegten, von denen aber nichts übrigbleiben werde, wenn das tägliche Berufsleben nach Abschluss der Studien sein Recht verlange. Aehnlich erging es übrigens auch Steinschneider in Berlin, nachdem auch ein an ihn gerichteter Brief der Polizei als verdächtig erschienen war.

1841 übersiedelte auch Benisch nach London. Er gründete dort im gleichen Jahr ein jüdisches Blatt, das er u. a. der Propaganda für die Ziele der „Einheit" zu widmen gedachte, und das noch heute als das wichtigste jüdische Organ in England betrachtet werden darf: „The Jewish Chronicle". Benisch redigierte das Wochenblatt von 1854 bis 1869 und von 1875 bis 1878. Wann immer es ihm erforderlich erschien, ein jüdisches Gemeinwesen in Palästina als dringendes Anliegen nicht nur der Juden, sondern aller Völker darzustellen, tat es Benisch mit Mut und Ausdauer. Daneben wirkte er trotz seiner physischen Schwäche im öffentlichen jüdischen Leben, insbesondere auch innerhalb der „Anglo-Jewish Association", tatkräftig mit. Es darf auch nicht übersehen werden, wie reich Benischs, des Gelehrten, jüdisch-wissenschaftliche Arbeit gewesen ist. Er übersetzte die Bibel ins Englische, verfasste eine Monographie über Moses Maimonides und gab die Reiseschilderungen Petachjas von Regensburg aus dem 12. Jahrhundert in englischer Uebersetzung heraus, um nur das Wichtigste hier anzuführen.

Auf Grund des Cremieuxschen Schreibens fand Benisch Gelegenheit, von Montefiore empfangen zu werden. In dessen Hause war es auch, dass Benisch den englischen Konsul in Jerusalem, Mr. William T. Young (es war der erste in Palästina) kennen lernte. Ihm übersandte er aufgrund der Aussprache bei Montefiore eine ausführliche Denkschrift zu den „Staatsgründungsplänen". Dies ist m. W. die einzige Quelle, aus der wir Näheres über die Tendenzen der „Einheit" erfahren, da anderes Material nicht mehr vorhanden oder noch nicht gefunden worden ist. Deshalb seien die wesentlichen Punkte der Denkschrift hier angeführt:

England wird sein Ansehen, das es durch seine militärischen Erfolge im Kampf gegen den abtrünnigen ägyptischen Vasallen Mehmed Ali 1840 erworben hat, erhalten und kräftigen wollen. Die Türkei ordnet ihre inner- und aussenpolitischen Angelegenheiten unter Berücksichtigung religiöser Gesichtspunkte, daher der Einfluss der katholischen Kirche, sowohl römischer als auch griechischer Richtung. Das protestantische England hat keine Repräsentanz in Syrien-Palästina, die ins Gewicht fallen könnte. So muss es sich der Sympathie der jüdischen Gemeinschaft dort und in aller Welt versichern. Sie besteht bereits, wird aber verstärkt werden, wenn England der Türkei nahelegt zu gestatten, dass die Juden ein geeignetes Stück Land in Palästina besiedeln und kultivieren dürfen. Eine jüdische Kolonie soll natürlich der türkischen Regierung unterstellt sein, dagegen den Beistand Englands geniessen, welches Bürgschaft für die Existenzfähigkeit eines derartigen Siedlungsunternehmens leisten werde. Auf eine Reihe von Vorfragen antwortete Benisch: Die Juden in Palästina und der übrigen Türkei werden die Nützlichkeit des Planes anerkennen. Ein Teil von ihnen wird bereit sein, sich der Kolonie anzuschliessen. Auch die türkische Regierung dürfte keinen Widerstand erheben, weil sie nicht zu befürchten hat, es werde der Einfluss europäischer Grossmächte wachsen, wenn neutrale Juden ins Land kommen.

Die zur Gründung und Entwicklung einer jüdischen Kolonie erforderlichen Mittel werden von der Weltjudenheit aufgebracht werden, nach den trüben Erfahrungen während der Damaskus Affäre noch in verstärktem Ausmass. Aber auch das mächtige England wird eine finanzielle Beteiligung nicht ablehnen, nicht nur wegen seiner religionsgeschichtlichen unterbauten Hinneigung zum jüdischen Volk (siehe „Restoration of the Jews"), sondern auch aus Nützlichkeits-Erwägungen. Denn gewiss wird eine jüdische Gruppe initiativfreudiger Kaufleute im Vorderen Orient die Handelsbeziehungen Englands nach Asien und dem Fernen Osten beleben. Es kann nicht bezweifelt werden, dass England die Prophezeihungen der Heiligen Schriften, die das Judentum der Welt geschenkt hat, ernst nehmen wird. Sie kündigen die Botschaft von der Rolle, welche die Zerstreuten des Volkes Israel noch einmal in der Welt spielen werden.

Benisch hat nie eine Bestätigung dieser Denkschrift von Konsul Young erhalten. Dagegen erfahren wir aus der Dokumentensammlung von Albert M. Hyamson „The British Consulate in Jerusalem in relation to the Jews of Palestina 1838/1914" (London 1939), dass das Memorandum Benischs an den englischen Gesandten in Konstantinopel mit der Bitte weitergereicht wurde, es dem Aussenminister zu übermitteln. Weiteres scheint in der Sache nicht geschehen zu sein. —

Es nahten Jahre, die die Welt in heftige Erregung versetzten: Revolutionen, kriegerische Vorgänge, Befreiungskämpfe und Kongresse zur Regelung der strittigen Fragen. Da war kaum noch Platz für die Beschäftigung der Völker mit der Judenfrage, wenngleich es Bemühungen gegeben hat, sie vor das Forum der Welt zu bringen. Auch Benisch und seine Freunde sahen das ein und gaben es auf, weiterhin mit Verve für das von ihnen einmal so kraftvoll vertretene Ideal öffentlich zu werben. Steinschneider hatte — wie bereits erwähnt — schon früher resigniert, und die Anhänger der „Einheit" waren in das Berufsleben eingetreten; es bewahrheitete sich die Meinung jener Polizeistellen in Wien, der Traum der jugendlichen Schwärmer werde verfliegen, sobald die Sorge ums tägliche Brot ihr Recht verlange. Benisch widmete sich seiner Gelehrtenarbeit sowie journalistischer Tätigkeit noch bis zu seinem Tode im Jahre 1878.

Vergleichen wir die Gedankengänge, welche die Mitglieder der „Einheit" zusammenschloss, mit jenen, die später Moses Hess, Hirsch Kalischer und dann die Chowewe Zion entwickelten, und die ihre letzte Prägung durch Herzl erhielten, so erscheint uns die kurzlebige Episode, während der die Wiener und Berliner Studentenvereinigungen sich mit dem Judenproblem befassten, geringen Wertes. Dennoch darf der Beitrag nicht übersehen werden, den sie im Ringen um eine Renaissance durch Schiwat Zion geleistet haben.

Schwer zu erklären bleibt — um abschliessend noch darauf zurückzukommen — Steinschneiders Haltung nicht nur gegenüber den Ideen seiner Studentenzeit, sondern auch die gegenüber der zionistischen Bewegung überhaupt. Steinschneider hat in einem nicht sonderlich liebevollen Nachruf auf seinen verstorbenen Freund Benisch mit keiner Silbe jener Zeit gedacht, da sie gemeinsam die „ gründeten und eine jugendlichem Ueber ihre Ziele zu förder teten. „Er" — so h in dem Nekrolog — geheime Propagand ne friedliche Erwer lästinas, von wo Autorität für religi men gewonnen wer te." (Zitiert nach G a. O.). Und in der tierten Antwort an Loewe heisst es: dass der Zionismus mit als Gegenst Volkspsychiatrie e welche durch rege Bildung nur allm kurieren ist." Nur risch geschulte Ps wird die Gründe können, welche St der bewogen, nich Zionsidee abzulehn dern auch völlig schweigen, dass einmal zu den Rufe hatte, die dem Sch Gedanken mit Her le zugetan waren.

„OLAMENU"

TEL AVIV POB 3002 ISRAEL

NEUERSCHEINUNGEN DES VERLAGES

Prof. Dr. H. Sternberg:

Zur Geschichte der Juden in Czernowitz

Reich illustriert Kart. 3.—

— — — ::: — — —

Prof. Kamilo Landmann:

Israel und die Juden der Welt

Kart. 2.—

— — — ::: — — —

SUBSKRIPTIONS-EINLADUNG:

GESCHICHTE DER JUDEN IN WIEN

Herausgegeben von HUGO GOLD

Gewidmet dem Andenken von

Prof. Dr. Zwi Perez Chajes

Unter Mitarbeit der hervorragendsten Kenner der Geschichte der Wiener Juden.

ERMAESSIGTER SUBSKRIPTIONSPREIS:

VOR Erscheinen . . . . . $ 15.—
Nach Erscheinen . . . . . $ 20.—

Alle Zuschriften u. Anfragen sind ausschliesslich an den Verlag, Tel Aviv, P.O.B. 3002 (Israel) zu richten.

Die Preise sind in U$A-Dollar angegeben.

Schenkt Euren Kindern

BUECHER IN SPANISCHER SPRACHE AUS DEM VERLAG

EDITORIAL CANDELABRO — Pasteur 351

LITERATUR und

Die Mündliche Lehre

von SCHALOM BEN-CHORI

Vor einiger Zeit fanden zwei Tagungen für Mündliche Lehre in Israel statt: an einem Sonntag-Abend wurde in der Jeschiwa Poniwesh in Bene-Berak die zehnte Talmudstudientagung „Jarchej Kalla" von Rabbiner Joseph Cahaneman eröffnet, und am Nachmittag darauf im Mossad Haraw Kook in Jerusalem der fünfte Landeskongress für Mündliche Lehre, wobei hier das Schwergewicht auf die Mischna gelegt wurde.

Was ist diesen beiden Tagungen gemeinsam? Man muss sie auf dem Hintergrund der zehn Landes-Bibel-Kongresse und der Bibel-Wettbewerbe sehen.

Schon auf der letzten Tagung der Israelischen Bibelgesellschaft, die dem Buche Genesis gewidmet war, warnte Oberrichter Dr. Silberberg vor einem Biblizismus, der die Bibel abgelöst von den späteren mündlichen Lehre und der rabbinischen Literatur, als ein „Separatum" sehen will. Auch Salman Schasar, Mitglied der Zionistischen Exekutive und Vorkämpfer eines hebräischen Humanismus, meinte damals, man müsse das Bibelwort eingebettet sehen in die Fülle der Tradition, und nicht losgelöst von ihr.

Hier scheiden sich die Wege: Ministerpräsident Ben Gurion, der Patron der Bibel-Renaissance in Israel, spricht immer wieder für die unmittelbare Konfrontation mit dem Wort der hebräischen Bibel. Und die Jugend des Landes folgt ihm dahin: der Tenach lebt in den Kreisen der Sabra-Jugend, aber man kann das nicht ebenso uneingeschränkt von der Mischna und der Gemara, also dem Talmud sagen: er bleibt viel mehr auf die orthodox-observanten Kreise beschränkt, während das Bibelstudium bis in die extremsten Links-Kreise des Haschomer-Hazair hinein äusserst populär ist.

Es gibt wohl kaum einen verantwortlichen Menschen in Israel, der die Bibel-Renaissance an sich nicht begrüssen würde, wissen wir doch alle, dass dieses Volk, dieses Land und dieses Buch ein unlösliche Einheit bilden. Aber andererseits fürchtet man — vor allem in den konservativ-religiösen Kreisen — eine Art Neo-Karaismus, der nur noch die Bibel kennen will und die anderen grossen Schriftwerke des Judentums mehr und mehr der Vergessenheit anheim gibt, sie dem Spezialstudium der Jeschiwot überlassend.

Dieser als Gefahr gesehenen Entwicklung sollten die beiden Landes-Studientagungen entgegenwirken, die leider gleichzeitig vor kurzem stattfanden. Leider, denn manch einer war nun vor die Frage gestellt, ob er mit den Weisen von Bene Berak den Talmudtraktat Schabbat studieren sollte, oder in Jerusalem den fünften Abschnitt der Mischna, „Kodaschim", über die Opfer im Tempel und die Trennung von Fleisch und Milch in der rituellen Küche.

Die Studientagungen von Bene Berak tragen mehr Intensivcharakter. Sie sind auf zwei Wochen berechnet, während sich der Mischna-Landeskongress im Mossad Haraw Kook nur auf zwei Tage erstreckte und mehr Vorträge als „Schiurim" im engeren Sinne bot. An dieser Lerntagung auch Frauen (frei als Hörer) teil; in schiwa Poniwesh ist denkbar. Die Tradi „Jarchei Kalla", sammlungsmonats, an die Epoche der an, die in ihren L tren von Sura und dita derartige Ak einmal jährlich ab pflegten.

Zu dieser Lernzeit Brak kommen nicht wohner des Ortes, Teilnehmer aus all desteilen — und n orthodoxe Juden, auch freisinnige, so glieder linksgerichte buzim, die wiede unter sachkundiger ein „Blatt Gemara wollen, so die „ Yankuta", das Jug nis ihrer tradition kunft auffrischen dieses Jugenderle hatte, kann die sucht marxistische sten nach einem dischen Pilpul-Lehrg kaum nacherpfinde Soldaten finden sich sen Talmudexerzit und ebenso natürl risten aus Amerika, England .. für die Sinnvolleres geben eine kurze Rückk Bet Hamidrasch, i hatte im Heiligen mit ausgezeichnete verpflegung.

Die Landestagun Mischna tragen ein offiziellen Charak Religionsminister au und sein Mini rer, der Vizemin Erziehung und Kult selbstgeordneter, ter . . nur der Ober

Wie liegen die Feiertage im Jahre 5722

Donnerstag, den 7. März	Fasten Esther
Sonntag, den 10. März	Purim
Montag, den 11. März	Schuschan Purim
Sonnabend, den 6. April	Schabbat hagadol
Montag, den 8. April	Erew Pessach
Dienstag, den 9. April	1. Tag Pessach
Mittwoch den 10. April	2. Tag Pessach
Montag den 15. April	7. Tag Pessach
Dienstag, den 16. April	8. Tag Pessach
Sonntag, den 21. April	Gedenken des Au im Warschauer
Montag, den 29. April	Yom Ha'atzma'u
Dienstag, den 12. Mai	Lag Be'Omer
Dienstag, den 28. Mai	Erew Schawuot
Mittwoch den 29. Mai	1. Tag Schawuot
Donnerstag, den 30. Mai	2. Tag Schawuot
Montag, den 29. Juli	Erew Tischa Be'A
Dienstag, den 30. Juli	Tischa Be'Aw
Mittwoch, den 18. September	Erew Rosch Hasc 5724

TUR und KUNST

che Lehre in Israel

SCHALOM BEN-CHORIN

odox-observan-
schränkt, wäh-
Istudium bis
msten Links-
äschomer-Ha-
sserst populär

l kaum einen
en Menschen
die Bibel-Re-
sich nicht be-
e, wissen wir
s dieses Volk,
nd dieses Buch
e Einheit bil-
andererseits
— vor allem
ervativ-religiö-
- eine Art Neo-
der nur noch
nnen will und
rossen Schrift-
dentums mehr
Vergessenheit
sie dem Spe-
der Jeschiwot

Gefahr gesehe-
ng sollten die
-Studientagun-
irken, die lei-
g vor kurzem
Leider, denn
war nun vor
ellt, ob er mit
n Bene Berak
ktat Schabbat
e, oder in Je-
fünften Ab-
schna „Koda-
die Opfer im
die Trennung
d Milch in der
e.

agungen von
fragen mehr
ter. Sie sind
en berechnet,
der Mischna-
ss im Mossad
nur auf zwei
e und mehr
Sehiurim" im
bot. An die

Lerntagung nahmen
ch Frauen (freilich nur
Hörer) teil; in der Je-
niwa Poniwesh ist das un-
nkbar. Die Tradition der
archei Kalla", des Ver-
mmlungsmonats, schliesst
die Epoche der Gaonen
, die in ihren Lehrzehn-
en von Sura und Pumpe-
da derartige Akademien
mal jährlich abzuhalten
legten.

Zu dieser Lernzeit in Bene
rak kommen nicht nur Be-
hner des Ortes, sondern
ilnehmer aus allen Lan-
esteilen — und nicht nur
thodoxe Juden, sondern
ch freisinnige, sogar Mit-
eder linksgerichteter Kib-
zim, die wieder einmal
ter sachkundiger Führung
n „Blatt Gemara" lernen
llen, so die „Girsa de-
ankuta", das Jugenderleb-
is ihrer traditionellen Her-
kunft auffrischend. (Wer
eses Jugenderlebnis nie
tte, kann die Sehn-
sucht marxistischer Athei-
sten nach einem talmu-
dischen Pilpul-Lehrgespräch
kaum nachempfinden.) Auch
Soldaten finden sich zu die-
sen Talmudexerzitien ein,
und ebenso natürlich Tou-
risten aus Amerika, Holland,
England .. für die es nichts
Sinnvolleres geben kann, als
eine kurze Rückkehr ins
Bet Hamidrasch, ins Lehr-
haus im Heiligen Lande ..
mit ausgezeichneter Ferien-
verpflegung.

Die Landestagungen für
Mischna tragen einen mehr
offiziellen Charakter: Der
Religionsminister tritt hier
auf, und sein Ministerialdi-
rektor, der Vizeminister für
Erziehung und Kultur Knes-
setabgeordneter, Oberrich-
ter .. nur der Oberrabbiner
Nissim fehlte unter den Re-
ferenten. Denn das Schwert
ist aufgepflanzt zwischen
dem Hause Nissim und dem
Hause Maimon. Selbst der
Tod des greisen Maimon,
des Initiators dieser Tagun-
gen, scheint die Urfehde
nicht mitbegraben zu ha-
ben.

Rabbiner Maimon s. A.
trat bekanntlich für die
Kandidatur des Militärober-
rabbiners Alúf Mischne Go-
ren für das hohe Amt eines
Oberrabbiners von Israel
ein .. und dagegen ist Ober-
rabbiner Nissim etwas emp-
findlich. Raw Goren sprach
diesmal über Reinstallie-
rung des Kultus durch Bar
Kochba. Dafür fehlte aber
nicht der Oberrabbiner von
Tel Aviv Untermann und
sein präsumptiver Kollege
Raw Obadya Joseph; eben-
so sah man auf der Bühne
und am Katheder dieser
Lernzeit hervorragende Pro-
fessoren der Judaistik wie
Prof. Chanoch Albeck einst
Dozent für Mischna an der
liberalen Hochschule für die
Wissenschaft des Judentums
zur Berlin, dann Professor
für Mischna an der Hebräi-
schen Universität Jerusalem
und Herausgeber der vor-
züglichen wissenschaftlichen
Mischna-Ausgabe des Mos-
sad Bialik.

Auch Gastdozenten wie
Professor Mirski von der Je-
schiwa - Universität, New
York, konnte man hier über
literarische Probleme der
Mischna- Redaktion (Trak-
tatbeschlüsse) hören.

Im Mittelpunkt dieser ge-
lehrten Aeusserungen so
zahlreicher Rabbanim, For-
scher und Lehrer stand die
an sich sehr schwierige Ma-
terie der antiken Opfer, die
den Hauptinhalt der fünften
Ordnung der Mischna „Ko-
daschim" bilden, den Kern
der elf Traktate dieses Ab-
schnitts, dem auch „Chul-
lin" beigeordnet ist, der
Traktat der sozusagen die
andere Seite des Problems
darstellt.

Schon der Talmud bezie-
hungsweise seine Autoren,
die Amoräer, haben die Ferne
des Opferwesens empfun-
den, und so sind die meis-
ten Abschnitte der Mischna
über dieses Thema ohne
Gemara geblieben. Während
der babylonische Talmud
aber immerhin zum Traktat
vom ständigen Opfer „Tha-
mid" Glossen späteren Da-
tums bietet, verzichtet der
jerusalemische Talmud zur
Gänze auf eine Kommentie-
rung von Seder Kodaschim,
was natürlich kein „Zufall"
ist. Die Gaonen sahen sich
genötigt, den Abschnitt
Chullin in die Ordnung der
Festzeiten „Moed" zu trans-
ferieren, da in ihrer Zeit die
Ordnung „Kodaschim" nicht
studiert wurde, wie Albeck
betont.

Nun, was damals schon
ferngerückt erschien — wie
fern muss es uns Heutigen
bleiben! Freilich gibt es
auch hier einige gewisser
massen praktische Aspekte,
umschliesst unser Abschnitt
doch auch die Schächtvor-
schriften und die Trennung
von Milch und Fleisch in
der jüdischen Diät. Them-
men, die nichts von ihrer
Aktualität eingebüsst haben.

Den Veranstaltern war die
Problematik der Materie
nicht immer gegenwärtig,
da sich der theologische und
historische Fachmann meist
garnicht die psychologische
Frage stellt, inwieweit die
antiken Kultformen der Tier-
Opfer noch Ausdruck der
Religion des modernen Men-
schen sein könnten; ja ob
man für eine messianische
Zukunft eine Rückkehr zu
dieser Glaubensstufe der
Antike erwarten, erbeten
und wünschen kann.

In manchen Referaten
klang diese Frage an, die
hier freilich nicht einheitlich
beantwortet werden kann.
Es ist bekannt, dass der jü-
dische Liberalismus, in al-
len seinen Schattierungen,
sich dem Opferkult gegen-
über ablehnend verhielt und
verhält und die Gebete um
die Wiedereinführung des-
selben aus seinen Gebetbü-
chern gestrichen hat. Die
Konservativen fanden eine
„Mittellösung" und beliessen
einfach eine Beschreibung
der einstigen Opferritualien
des Jerusalemer Tempels. Aber einer der
originellsten Denker des
modernen Judentums, Os-
kar Goldberg, der heute zu
Unrecht fast vergessen ist,
betonte wieder die zentrale
Bedeutung des Opferkultes,
wie es im Pentateuch gebo-
ten wird, als das einzige le-
gitime Kommunikationsmit-
tel mit der Gottheit, die sich
im Opfer-Rauche, „Reach
Nichoach" offenbart habe.

Den Lerntagungen für
Mündliche Lehre aber
kommt — unabhängig vom
jeweiligen Thema — eine ho-
he erzieherische Bedeutung
zu, da sie geeignet sind, je
nes Vakuum auszufüllen,
das zu entstehen droht,
wenn man zwischen Bibel
und Erneuerung des Staates
Israel in unserer Zeit sozu-
sagen einen kulturellen
Raum „ausspart".

*

Gleichzeitig mit den bei-
den Lerntagungen fand der
grosse alljüdische Erzie-
hungskongress in Jerusalem
statt, der sich auch mit der
Frage der jüdischen Er-
wachsenen-Bildung — vor
allem in der Gola — zu be-
fassen hatte. Von den be-
reits traditionell gewor-
denen Lerntagungen für Bibel,
Mischna und Gemara kann
die Diaspora lernen. Israel
hat hier Formen gefunden,
die auch ferner stehende
Kreise anziehen und ihnen
das ewige Erbgut des Vol-
kes Israel vermitteln.

„Einheit" zu-
, mit jenen,
loses Hess,
er und dann
ion entwickel
re letzte Prä-
erzl erhielten,
ns die kurzle-
während der
Berliner Stu-
ungen sich
nproblem be-
gen Wertes.
der Beitrag
werden, den
um eine Re-
h Schiwat Zi-
aben.

rklären bleibt
lessend noch
ückzukommen
iders Haltung
egenüber den
Studentenzeit,
die gegenüber
nen Bewegung
Steinschneider
nicht sonder-
n Nachruf auf
benen Freund
einer Silbe je
cht, da sie ge-

meinsam die „Einheit"
gründeten und eine Weile in
jugendlichem Ueberschwang
ihre Ziele zu fördern trach-
teten. „Er" — so heisst es
in dem Nekrolog — „machte
geheime Propaganda für ei-
ne friedliche Erwerbung Pa-
lästinas, von wo aus eine
Autorität für religiöse For-
men gewonnen werden soll-
te." (Zitiert nach Gelber a.
a. O.). Und in der oben zi-
tierten Antwort an Heinrich
Loewe heisst es: „.. so
dass der Zionismus seitdem
mir als Gegenstand der
Volkspsychiatrie erscheint,
welche durch regelmässige
Bildung nur allmählich zu
kurieren ist." Nur der histo-
risch geschulte Psychologe
wird die Gründe eruieren
können, welche Steinschnei-
der bewogen, nicht nur die
Zionsidee abzulehnen, son-
dern auch völlig zu ver-
schweigen, dass er selber
einmal zu den Rufern gehört
hatte, die dem Schiwat-Zion-
Gedanken mit Herz und See-
le zugetan waren.

die Feiertage im Jahre 5722/5723

den 7. März	Fasten Esther
10. März	Purim
11. März	Schuschan Purim
ien 6. April	Schabbat hagadol
8. April	Erew Pessach
n 9. April	1. Tag Pessach
n 10. April	2. Tag Pessach
15. April	7. Tag Pessach
en 16. April	8. Tag Pessach
n 21. April	Gedenken des Aufstandes im Warschauer Ghetto
n 29. April	Tag Be'Omer
en 12. Mai	Erew Schawuot
en 28. Mai	1. Tag Schawuot
den 29. Mai	2. Tag Schawuot
den 30. Mai	Erew Tischa Be'Aw
n 29. Juli	Tischa Be'Aw
en 30. Juli	Erew Rosch Haschana 5724
den 18. September	

NEUE BUECHER

Gerardo Nassau: Tiberias Sketchbook, mit Illustrationen von Schwerin. Jerusalem 1962. —

Der Rezensent bekennt, dass er diesem bezaubernden Büchlein gegenüber nicht ganz objektiv sein kann und will. Einmal liebt er unter allen Städten Israels Tiberias am meisten (nicht gerade im Juli oder August!) und zweitens ist der Verfasser des Buches seit vielen Jahrzehnten ein guter Freund. Er stammt aus Berlin, lebte viele Jahre in Argentinien und ist heute Empfangschef in dem schönen Hotel „Galé Kinereth" (Wellen des Kinereth) in Tiberias. Dies Büchlein, geschrieben in einem auffallend schönen Englisch, ist kein Buch, das grosses Aufsehen erregen wird. Dazu ist es zu fein, zu menschlich, zu besinnlich.

Nassau beobachtet die Menschen am See: Juden, Araber, Christen. Und jeder in seiner Art hat ihm etwas zu sagen, eine kleine Geschichte von Freud oder Leid, still und gedämpft, eine Arabeske seelischen Humors inmitten einer aufgewühlten und erregten Welt. Man merkt die Liebe, die Nassau zu dem See und seinen Bewohnern spürt, eine Zuneigung, die ihn verständnisvoll und geduldig macht. Es ist eine Lektüre der Entspannung und rein menschlicher Werte. Jon Kimche im „Jewish Observer and Middle East Review" sagt über das Buch (21. Dezember 1962): „Das ist bei weitem das glücklichste Buch, das mich seit langem aus Israel erreicht hat." Ich bin damit ganz einverstanden, wenn „Glück" so viel bedeutet wie „peace of mind" und das Erlauschen jener fast unhörbaren Stimmen, die im Getriebe der Welt nur allzu leicht verlorengehen.

Wir hoffen sehr, Nassau wird mehr solcher Büchlein schreiben. Er kann es, und wir werden ein anderes, neues und stilleres Bild von Israel bekommen als gewohnt. Die reizenden Zeichnungen von Schwerin erhöhen die Freude an diesem Buch, das allen Menschen mit Willen zum Idyll, zum Seelenfrieden, zur Ausgeglichenheit wärmstens empfohlen sei, besonders allen Freunden des Kinereth.

Günther Ballin

—:o:—

H. v. Krannhals: Der Warschauer Aufstand 1944, erschienen im Verlag Bernard & Graefe, Verlag für Wehrwesen 1962. —

Dr. Hanns Krannhals, der in Riga geboren wurde, ist als Historiker mit Arbeiten über Osteuropa hervorgetreten. Er ist Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften. Das Buch über den Warschauer Aufstand 1944 ist das Ergebnis sorgfältiger Forschungen. Wir stehen hier vor einem wissenschaftlichen Werk, das in seiner sachlichen, rein wissenschaftlichen Darstellung überzeugt und einen Einblick in die schreckliche Zeit nazistischer Massenverrohung vermittelt. —

Zunächst sei darauf hingewiesen, dass es sich bei diesem Aufstand nicht um den jüdischen Aufstand im Warschauer Ghetto handelt, der im Jahre 1943 vor sich ging; der heldenhafte Widerstand der Juden gegen die gewaltige Nazimacht hat inzwischen — wenigstens posthum — die Bewunderung der Welt gefunden.

Das vorliegende Buch schildert den Aufstand der Polen gegen die Besatzungsmacht, gibt einen Einblick in die vielfach im Widerstreit liegenden Kräfte und Mächte, schildert die ungeheuerliche Grausamkeit, mit der die Deutschen in Warschau vorgegangen sind, die Schlächtereien in den Strassen der polnischen Hauptstadt, die Befehle und die Menschen, die sie ausführten.

Bekanntlich brach dieser polnische Aufstand zusammen, weil die Russen tatenlos blieben, wofür interne Gründe massgebend gewesen sind. Man sagt, dass in diesen Tagen der kalte Krieg zwischen Ost und West begann, denn Churchill und Roosevelt verlangten, dass Stalin der russischen Armee den Befehl zum Eingreifen gäbe, der dies aber ablehnte.

Der Autor untersucht anhand umfangreichen Quellenmaterials die Vorwürfe, die seit langem den Deutschen bzw. den Nazis wegen der Grausamkeiten bei der Niederschlagung dieses Aufstandes gemacht worden sind. Die Vorwürfe sind berechtigt. In einem anderen Zusammenhang waren diese Vorgänge Gegenstand von Berichten und Artikeln, die hierüber in der Jüdischen Wochenschau erschienen sind. Es sei daran erinnert, dass der heutige Bürgermeister und Abgeordnete Heinz Reinefarth, damals SS-Gruppenführer, aufs schwerste durch die wissenschaftlichen Darstellungen von Krannhals' belastet wird. —

Abschliessend sei bemerkt, dass es sich um ein ernstes und lesenswertes Buch handelt, das man studieren muss, das aber trotz aller wissenschaftlichen Gründlichkeit auch dem Nicht-Historiker zugänglich ist. —

(j. g.) —

—:o:—

Abraham Zak: Bei Beginn eines Frühlings. Verlag „Das Polnische Judentum", Buenos Aires 1962.

Der bekannte jiddische Verlag „Das Polnische Judentum" gab zum 70. Geburtstag des Schriftstellers und Dichters Abraham Zak sein neuestes Werk „Bei Beginn eines Frühlings", heraus, in dem er seine Kindheitserinnerungen im russischen jüdischen Städtchen und die erste Schritte seiner schriftstellerischen und journalistischen Laufbahn, die er in der Redaktion einer jiddischen Tageszeitung in Warschau in jugendlichem Alter begann, lebendig schildert. Er erzählt von der schweren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage der Juden im zaristischen Russland, den beschränkten Entwicklungs - Möglichkeiten für die dynamische intelligente jüdische Jugend, die in den kleinen Städten keine Aufstiegsmöglichkeiten hatte und den Weg in die Grosstadt suchen musste. Zak machte den ersten Weltkrieg als russischer Soldat mit und berichtet von Schlachtfeld und den Wirren und Schrecknissen, die über die Juden während und vor allem nach dem Weltkrieg hereinbrachen.

Besonders interessant sind seine Ausführungen über die Entwicklung des einstigen riesigen jüdischen Zeitungs- und Verlagswesens in Polen, das viele jüdische Tageszeitungen, Journale und Monatsschriften aufwies, die eine millionenfache eifrige Leserschaft fanden, welche der jüdischen Literatur und Presse zugeneigt war und ihm so die Möglichkeit zur Aufwärtsentwicklung bot. Die jüdischen Zeitungen und Bücher hatten in Osteuropa einen weiten Leserkreis und konnten den Vergleich mit allen anderen europäischen Druckerzeugnissen an Qualität und Quantität leicht aushalten, und die Produktion an Lryrik und Prosa war enorm.

Dieses rege Geistesleben wurde durch die deutschen Barbaren grausam zerstört, und auch Zak konnte sein Leben nur durch Flucht nach Russland retten.

Nach dem Kriege kam Abraham Zak nach Argentinien, wo er heute als Mitarbeiter in der „Jüdischen Zeitung" und anderen jüdischen Publikationen aktiv tätig ist. Er gehört zu den bekanntesten jüdischen Schriftstellern unserer eZit, und seine Lieder, Gedichte und Romane wurden in alle Sprachen, darunter auch vor dem Kriege ins Deutsche, übertragen.

Ein Schulwerk

Im Juni 1962 wurden annähernd 35.000 Schüler in den 129 Schulen der Alliance Israélite Universelle unterrichtet. Auffallend ist, dass nicht nur in verschiedenen Ländern Nordafrikas, sondern auch in Nachbarländern Israels noch Alliance-Schulen bestehen. So existieren in Syrien eine Schule mit 460 Schülern, im Libanon gar vier Schulen mit über 1300 Schülern. — Marokko hat nicht weniger als 74 Schulen mit 17 291 Schülern, Tunesien 5 (3.770), der Iran 31 (6.320) und Israel selbst 13 (5.680).

In einigen Ländern werden in Alliance-Schulen neben den jüdischen auch mohammedanische Schüler unterrichtet.

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL

Dr. Hardi Swarsensky

ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE

★

Vom 28. Januar bis 14. Februar verreist

★

BUEROSTUNDEN:
Dienstag, Mittwoch und Freitag von 16—18 Uhr

——★——

Dr. Günter Frey

ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS

Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen.

——★——

PUEYRREDON 2190 esq Av. LAS HERAS — T. E. 83-2613

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Harf T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr.
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr 30

Gottesdienste:

Schabbos JITRO
Freitagabend: 19 Uhr
Ansprache
Schabbosmorgen: 8 Uhr 30
Schabbos-Nachmittag: 20 Uhr 10.
Schabbosausgang: 20 Uhr 28.

Gottesdienst am Schabbosmorgen:

Während der Monate Januar und Februar beginnt der Gottesdienst am Schabbosmorgen um 8 Uhr 30.

Golden Age Club

Wegen der hohen Temperatur findet die für den 18. Februar vorgesehene Zusammenkunft nicht statt. —

Circulo Weekend

DEPARTAMENTO JUVENIL:

En los días que no se realizen Torneos o Partidos amistosos rige el siguiente horario para la utilización del campo de juego: 10 a 11 hs. para menores de 8 a 12 años. 11 a 12 hs. de 13 a 16 años, de 12 a 15.30 hs. mayores de 16 años; 15.30 a 16.15 hs.: de 13 a 16 años. 16.15 a 17 hs.: menores de 8 a 12 años. 17 hs. en adelante mayores de 16 años.

El domingo pasado jugamos dos partidos de Futbol. El equipo juvenil empató 3:3 y el equipo A ganó al fuerte equipo de Bar Kochba 3:1.

El domingo que viene a las 14 horas prosigue el torneo de ping-pong y ajedrez; a las 17 horas entrega de premios.

Nuestros equipos A y B jugaraán a partir de marzo en el Torneo de la L.I.F. con la participación de 15 equipos. Rogamos a los mayores a suscribirse como Socio Protector de la L.I.F. con la suma mensual de 50 pesos o anual de 500 pesos para facilitar asi la obtención de un campo de deportes propio. Para varios deportes siendo esta la finalidad de la L.I.F. Liga Israelita de Futbol. Gracias!

Los días 23, 24, 25, 26 de febrero y 2 y 3 de marzo habrá bailes y reuniones sociales para nuestros asociados y amigos. Elección de Miss NCI — Tómbola — Sorpresas — Los esperamos.

A partir del sábado 9 de febrero el precio de la pileta es unitario $ 20.— por día.

Comunicamos a nuestras socias que es indispensable el uso de gorra en la pileta.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie koscher:

Auskünfte bei Frau Nagel T. E. 70-2245 und Frau Gottfeld T. E. 70-0603.

—:o:—

Asociación Religiosa Concordia Israelita

Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN:
Schabbos JISRAU
Freitag, den 15. Februar:
Eingang: 19 Uhr 25
Samstag, den 16. Februar:
Schacharis 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 18 Uhr
Raschi Schiur 19 Uhr
Minchoh 19 Uhr 30
Ausgang: 20 Uhr 28.
Wochentage:
Sonntag Schacharis 7 Uhr.
Montag bis Freitag Schacharis: 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag Minchoh: 19 Uhr 30.
PURIM-FEIER
Unter dem Motto: „Bauen-Bonos-Purim" Stichwort: BABOPU findet am Sonntag, den 10. März (Purimabend), um 20 Uhr 30 in unserem neuen Festsaal eine grosse Purimfeier statt. Einladungen gehen den Mitgliedern zu.

Beth Hamidrasch

CERRITO 774

GEBETZEITEN:
Schabbos JISRO
Freitag, den 15. Februar:
Eingang: 19 Uhr 25
Samstag, den 16. Februar:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur".
Gemoro Schiur: 18 Uhr
Minchoh: 20 Uhr
Ausgang: 20 Uhr 28.
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag:
Schacharis: 7 Uhr

Die „Theodor Herzl" in Buenos Aires

Die israelische Schiffahrts-Gesellschaft ZIM, die sich in den letzten Jahren bemüht hat, den Fremdenverkehr und die Handelsbeziehungen zwischen Argentinien und Israel zu fördern, hat eine Mitteilung an das Publikum veröffentlicht, dass sie gezwungen ist, während des bevorstehenden Aufenthalts ihres Ozeandampfers „Theodor Herzl" im Hafen von Buenos Aires, am 27. und 28. Februar, das Betreten des Schiffes aus von ihr unabhängigen Gründen einzuschränken.

Daher können nur die Passagiere der „Theodor Herzl" das Schiff besteigen, während die sie begleitenden Personen, auch nicht Familienmitglieder, keine Erlaubnis hierzu erhalten können.

Die ZIM ist überzeugt, dass das Publikum ebenso wie sie selbst diese Massnahme bedauern wird, denn vielen Menschen wird es nicht möglich sein, dieses Schiff erneut zu besuchen, das den Stolz der israelischen Flotte bildet und mit Bequemlichkeiten ausgestattet ist, welche es zu den modernsten Schiffen machen, die in den letzten Jahren den Hafen von Buenos Aires angelaufen haben.

BET ISRAEL

Crámer 2060 Tel. 73-8922

GOTTESDIENST AM SCHABBAT YITRO 15.—16. Februar 1963:

Freitag: Mincha 18 Uhr 45. Anschliessend Abend-Gottdienst.

Sonnabend, Morgengottesdienst 8 Uhr 30, Ansprache Rabb. Dr. Rosenberg an die Israel-Fahrer aus unserer Gemeinde. Im Anschluss an den Gottesdienst findet im oberen Saal der Kiddusch statt, bei dem wir uns von den Familien und Jugendlichen, die nach Israel gehen, verabschieden wollen. Der Präsident der Gemeinde, Heinz Braun, und Dr. Hardi Swarsensky werden das Wort ergreifen. Im Namen der Olim sprechen die Herren Adolf Strauss und Carlos Wolff.

NACHRICHTEN AUS DER KINDERKOLONIE IN LOS CARDALES

Der zweite Turnus unserer Ferienkolonie trat schon in seine dritte Woche ein. Dann nahen bald die wehen Abschiedstage. Die Kinder mit ihren Führern haben beschlossen, im Monat März ihre gemeinsame Arbeit im Heim in der Cramer 2060 fortzusetzen. Wir bitten die Eltern der Kinder des Januar-Turnus diese auf die zukünftige Arbeit hinzuweisen.

JUGENDGRUPPE

An jedem Dienstag treffen wir uns im Heim zu Ping-Pong, Schach etc. — Vom 21. bis 28. cr. machen wir eine Exkursion nach Avigdor und werden als Gäste der dortigen Jugendgruppe aufgenommen. Sämtliche Autobuskarten für diese Exkursion sind schon vergeben.

Aus den Familien

Im Elternheim von San Miguel konnte das Ehepaar Adolf und Paula Simon die seltene Feier der Diamantenen Hochzeit begehen. Herr und Frau Simon, die seit 60 Jahren in harmonischer Ehe miteinander verbunden sind, leben seit 1940 in San Miguel und gehören mit zu den ersten Bewohnern dieses Heims. Den zahlreichen Glückwünschen für das Jubelpaar schliesst sich die J. W. aufrichtig an.

PENSION KASCHER

EVENTUALMENTE SIN CENA, PARA UNO HASTA TRES ESTUDIANTES DEL SEMINARIO RABINICO LATINOAMERICANO, PREFERIBLEMENTE EN ZONA CENTRICA, BUSCASE A PARTIR DEL 10 DE MARZO.

Ofertas a:

ASOCIACION FILANTROPICA ISRAELITA

CANGALLO 1479, 1º piso 40-4900 y 40-9535

KEHILLA

PASTEUR 633
T. E. 47 - 9096-99

Die Jüdische Gemeinde von Buenos Aires fordert alle deutschsprechenden Juden auf, der Kehilla als Mitglieder oder Protektoren beizutreten. Jeder Jude, aelter als 18 Jahre, wird aufgefordert, Mitglied zu werden.

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro, Pasteur 633, 1. Stock.

ISRAEL - BRIEFMARKEN

AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS

Agencia Filatélica oficial del Estado de Israel,

VIAMONTE 550, L/B — Buenos Aires, Rep. Argentina

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 15. Februar	21. Schwat
Sonnabend, den 16. Februar	22. Schwat
Parschat YITRO 2. B. M. XVIII 1 — XX 23	
Haftara Yeshayahu VI 1 — VII 6, IX 5—6	
Sonntag, den 17. Februar	23. Schwat
Montag, den 18. Februar	24. Schwat
Dienstag, den 19. Februar	25. Schwat
Mittwoch, den 20. Februar	26. Schwat
Donnerstag, den 21. Februar	27. Schwat
Freitag, den 22. Februar	28. Schwat
Sonnabend, den 23. Februar	29. Schwat
Parschat YITRO 2. B. M. XXI 1 — XXIV 18	
Parschat SCHEKALIM 2. B. M. XXX 11—16	
Haftara: 2. B. Könige XII 1 — 17	
Neumond-Ankündigung ADAR	
Sonntag, den 24. Februar	30. Schwat
Montag, den 25. Februar	1. Adar
Dienstag, den 26. Februar	2. Adar
Mittwoch, den 27. Februar	3. Adar

KEREN KAYEMET LEISRAEL

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

FEIER DES 15. SCHWAT

Wir benachrichtigen unsere Freunde, dass, das für vergangenen Sonntag angesetzte, FEST DER BAEUME wegen schlechten Wetters nicht durchgeführt werden konnte. Die Feier wird **am kommenden Sonntag, den 17. Februar,** auf den uns liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellten Weekendplätzen der ACIBA in Banfield und Olivos, der „Bar Kochba" in Moreno und der Nueva Comunidad Israelita in Olivos durchgeführt werden.

Wir laden unsere Freunde, und insbesondere die Jugend ein, an dieser schönen, symbolischen Feier des TU-B'SCHWAT möglichst zahlreich teilzunehmen und so ihrer eindeutigen Solidarität mit Israel Ausdruck zu geben.

Italienische Forstwissenschaftler tief beeindruckt

Planung, Organisation und Resultate der Aufforstung in Israel sind sämtlich äusserst eindrucksvol und repräsentieren einen sehr hohen Standard — zu dieser Meinung gelangten vier italienische Forstwissenschaftler, die Herren Ervedo Giordano, Riccardo Morandini, Scala Gianlauro und Carlo Russo, nach einem zweiwöchigen Besuch in Israel als Gäste des Keren Kayemeth Leisrael.

Die Gäste, die in Italien an der Spitze von Regierungsinstitutionen für Forstforschung stehen, sagten auf einem vom Vorsitzenden des KKL-Direktoriums, Herrn Jacob Tsur, ihnen zu Ehren veranstalteten Diner, dass die Jerusalemkiefer und der Eukalyptus die Israels Bedingungen am besten angepassten Baumarten seien. Israels Forstfachleute, die diesen Sorten den Vorrang geben, haben den richtigen Weg beschritten.

Herr Scharon Weitz, der Leiter der Forstabteilung des KKL, gab bekannt, dass in Zukunft Kiefern 80 Prozent und Eukalyptusbäume 20 Prozent der Neupflanzungen des KKL ausmachen werden. Seit Staatsgründung, fügte er hinzu, seien mehr als 70 Millionen Bäume auf einer Fläche von 300.000 Dunam, verteilt auf 160 Pflanzungsstätten, zur Auspflanzung gekommen.

Jeschiwa in Haifa

Haifa. — Hier wird eine Jeschiwa eröffnet, die den Namen des „Gaon von Wilna" trägt.

Aus unserer Arbeit:

Herr Samuel Margulies spendete anlässlich des 70. Geburtstages seiner Gattin $ 1.000.—, wofür Bäume gepflanzt werden.

Frau Dorotea Rosenbaum, geb. Hahn, spendete anlässlich ihres 65. Geburtstages $ 1.000.—; auf den Namen der Jubilarin werden Bäume gepflanzt.

Herr Marcos Cohn (Hamburg) derzeit: Florida, spendete anlässlich seines 70. Geburtstages $ 500. für die Pflanzung von Bäumen zum Andenken an seine Eltern: Gustav Gabriel Cohn s. A. und Frau Ulla Cohn geb. Levy s. A. (Hamburg).

Wir danken allen unseren Spendern.

Unser Telegrammdienst

Glückwunsch- sowie Beileidstelegramme und Baumspenden bei jeder Gelegenheit, bitten wir, unter folgenden Telefon - Nummern aufzugeben:

73-9026 Sra. Weinstein
68-7404
64-2966
54-3209
48-3695 Sekretariat
48-5683 „

DIE BRUECKE ZWISCHEN UNS UND ISRAEL IST DIE BLAUE BUECHSE DES K K L

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages
in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Rueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

3. u. 4. Quartal 1962: m/n. 200.—

1. u. 2. Quartal 1963: m/n. 200.—
1963: ..... m/n. 400.—

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n .... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.. ..
(Name)
.. ..
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Zweite Weltkonferenz jüdischer Jugend

von CHAIM SHACHTER

Die zweite Weltkonferenz jüdischer Jugend ist für den 3. bis 10. August 1963 in Jerusalem geplant. Der Beschluss zur Abhaltung dieser Konferenz wurde kürzlich auf einer internationalen Tagung der Abgeordneten jüdischer Jugendverbände in London gefasst. Diese Tagung wurde nach drei Bezirkskonferenzen jüdischer Jugend in den Vereinigten Staaten, Montevideo und Paris einberufen. Die Bezirksausschüsse, die auf diesen Konferenzen gewählt wurden, sandten ihre Vertreter zu der Londoner Tagung. Die Abgeordneten vertraten alle Schattierungen jüdischer Jugendorganisationen und Richtungen, von der Chaluzbewegung und zionistischen bis zu allgemein-jüdischen Verbänden, wie die Bne-Brit-Jugend und die Jugendverbände der verschiedenen Synagogen und Gemeinden.

ALLUMFASSENDE KONFERENZ

Eine Besonderheit der Konferenz, deren Vorbereitungen schon im Gange sind, wird darin bestehen, dass die Abgeordneten bereits einen Monat vor der offiziellen Eröffnung nach Israel kommen werden, um vorbereitende Besprechungen und Beratungen abzuhalten. Die Konferenz selbst wird nur fünf Tage dauern. Die Zahl der Abgeordneten wurde mit 400 festgesetzt und die Teilnehmerzahl für jedes Land bereits bestimmt. Kurz vor der Konferenz werden Tagungen der Studentenverbände, der Leiter von Jugendklubs, der Chaluzbewegung usw. stattfinden. Um den jugendlichen Charakter der Konferenz zu wahren, wurde für die Mehrzahl der Abgeordneten eine Altersgrenze von 25 Jahren festgelegt. Nur 10 % der Teilnehmer dürfen diese Grenze überschreiten.

In den letzten Jahren ist ein Erwachen der jüdischen Jugend zu bemerken. Die jüdischen Jugendverbände nehmen ständig an Umfang zu. Nach zuverlässigen Schätzungen, die im letzten Jahr veröffentlicht wurden, beträgt die Mitgliedschaft der fast 200 Jugendverbände in 42 Diasporaländern 447.000. Von diesen entfallen 384.000 auf englischsprechende Länder, 44.000 auf Südamerika und 21.000 auf französischsprechende Länder. Die Aufteilung nach Verbänden ist wie folgt: die Chaluzbewegung zählt 36.000 Mitglieder, die zionistischen Jugendverbände 47.000 und die allgemein-jüdischen Jugendverbände 363.000. Diese zeigen ein ständiges Anwechsen ihrer Mitgliederzahl. Die Bne Brit-Jugend in den Vereinigten Staaten hat heute 50.000 Mitglieder und die Jugendverbände der konservativen Synagogen 28.000. Ein solches Anwachsen ist aber nicht in allen Teilen der Welt festzustellen. In Frankreich, wo die Organisierung der Jugend am schwächsten entwickelt ist, sind nur 6 Prozent der jüdischen Jugend durch Organisationen erfasst, während in den Vereinigten Staaten der Prozentsatz 18 bis 20 beträgt, in England und Holland sogar 35.

AUFGABEN DER FUEHRERSCHAFT

Insgesamt sind nur etwa 20 Prozent der jüdischen Jugend der ganzen Welt in jüdischen Jugendverbänden organisiert. Daher haben die leitenden Stellen ein grosses Tätigkeitsfeld, um die jüdische Jugend für den Kampf zur Erhaltung des Judentums und zur Bindung an den Staat Israel zu mobilisieren. Die Aufgabe der verantwortlichen Kreise ist es, einen Weg zu der jüdischen Jugend zu finden, die keinerlei jüdischer Organisation angehört, keine jüdischen Schulen oder Jugendklubs besucht und so den Gefahren der Assimilation ausgesetzt ist. Diese Gefahren sind besonders gross für die jüdischen Studenten in der Diaspora, deren Zahl man auf 300.000 schätzt.

In einigen Ländern studieren 70 Prozent der jüdischen Jugend an Universitäten und Hochschulen. Nur ein kleiner Teil von diesen gehört einem jüdischen Jugend- oder Studentenverband an. Daher müssen besondere Anstrengungen gemacht werden, um diese Studenten zu erfassen. Dies kann nur durch Zusammenarbeit der verschiedenen jüdischen Jugendverbände und durch einen einheitlichen organisatorischen Rahmen erreicht werden, der die Tätigkeit der Jugendverbände von einem internationalen Zentrum und auch von verschiedenen Bezirks- und Landeszentren aus plant und leitet.

GEGENSEITIGES VERSTEHEN

Die londoner Konferenz ergab, dass bei den verschiedenen Jugendverbänden ein grosses Mass an gegenseitigem Verstehen vorhanden ist und der starke Wunsch besteht, sich näher zu kommen und zusammenzuarbeiten. Vertreter der Chaluz-Bewegung und nichtzionistischer Organisationen sassen an einem Tisch und besprachen die Einzelheiten der bevorstehenden Konferenz in freundschaftlichem Geist und mit dem aufrichtigen Wunsch zur Zusammenarbeit. Dieser Uebereinstimmung zwischen den verschiedenen Verbänden wird eine Ausrichtung ihres Arbeitsprogramms auf israelische Belange bewirken. Heutzutage gibt es kaum einen wichtigeren jüdischen Jugendverband, der nicht erkannt hat, dass persönliche Verbindung mit Israel die Grundlage für die Erziehung der jüdischen Jugend in der Diaspora bilden muss.

Die volle Pension

Ansbach. — Der frühere Bürgermeister Richard Hänel, der ein prominentes Mitglied der Nazi - Partei war, erhält die volle Pension. Der Stadtrat hatte seine Begehren schon mehrmals abgelehnt, ihm aber jetzt die volle Pension zugesprochen.

Die Vereinigte Kampagne 1962

Campaña Unida pro Israel

wird in wenigen Wochen abgeschlossen

Wir bitten alle Beisteuerer, die bisher ihren Beitrag noch nicht geleistet haben, dies sofort zu tun.

Ferner waeren wir dafür dankbar, wenn die Restzahlungen bis zum 10. Maerz geleistet werden würden.

Zentraleuropaeisches Comité der Campaña Unida pro Israel

Sarmiento 2376 3er p. T.E. 47-3820

Hebraeischer Unterricht

הַפִּנָּה הָעִבְרִית

מַטְבְּעוֹת וּשְׁטָרוֹת (361)

יוֹם אֶחָד שָׁמַעְתִּי בַּחֲנוּת הַמַּכֹּלֶת אֶת הַשִּׂיחָה הַבָּאָה:
"כַּמָּה אֲנִי חַיָּב לָךְ, אֲדוֹנִי?"
"שְׁתֵּי לִירוֹת וְעֶשְׂרִים גְּרוֹשׁ".
"תְּסַלַּח לִי, אֲדוֹנִי, צָרִיךְ לוֹמַר: שְׁתֵּי לִירוֹת וְעֶשְׂרִים אֲגוֹרוֹת."

עָלַי לְהוֹדוֹת, כִּי זוֹ הָיְתָה הַפְתָּעָה נְעִימָה. לֹא שִׁעַרְתִּי, כִּי הַבִּטּוּי הֶחָדָשׁ־הַיָּשָׁן (הַשֵּׁם "אֲגוֹרָה" מוֹפִיעַ בַּתָּנַ"ךְ, בְּסֵפֶר שְׁמוּאֵל א') יִתְקַבֵּל בִּמְהִירוּת כָּזֹאת עַל־יְדֵי הַצִּבּוּר הָרָחָב.
עִם שִׁנּוּי הַשֵּׁם בָּא גַּם שִׁנּוּי הַצּוּרָה. בְּנֶק יִשְׂרָאֵל הֶחְלִיט לְהוֹצִיא מַטְבְּעוֹת חֲדָשִׁים, קַלִּים וְקַטַּנִּים יוֹתֵר מֵאֵלֶּה, שֶׁהָיוּ בְּמַחֲזוֹר עַד עַכְשָׁו. הַוַּעֲדָה, אֲשֶׁר תִּכְנְנָה אֶת הַמַּטְבְּעוֹת, בָּחֲרָה בְּנוֹשְׂאִים הִיסְטוֹרִיִּים, כְּגוֹן שָׁלוֹשׁ שִׁבֳּלִים, עֲנַף רִמּוֹנִים, דֶּקֶל וְנֵבֶל. צִיּוּרִים אֵלֶּה נִמְצְאוּ עַל מַטְבְּעוֹת עַתִּיקִים מִתְּקוּפַת בֵּית שֵׁנִי וּמֶרֶד בַּר־כּוֹכְבָא.

אַךְ לֹא רַק הַמַּטְבְּעוֹת בִּישְׂרָאֵל לָבְשׁוּ צוּרָה חֲדָשָׁה; גַּם שְׁטָרֵי־הַכֶּסֶף שִׁנּוּ אֶת פְּנֵיהֶם. לִפְנֵי זְמַן־מָה הוֹפִיעָה בַּמַּחֲזוֹר סִדְרָה חֲדָשָׁה שֶׁל שְׁטָרֵי־כֶּסֶף. נְגִיד בַּנְק יִשְׂרָאֵל מִנָּה וַעֲדָה צִבּוּרִית, שֶׁעָסְקָה בַּהֲכָנַת הַשְּׁטָרוֹת הַחֲדָשִׁים וַאֲשֶׁר הִמְלִיצָה עַל צוּרָה חִיצוֹנִית, הַנּוֹתֶנֶת בִּטּוּי לַעֲבָרוֹ שֶׁל עַב יִשְׂרָאֵל וְלִמְדִינַת־יִשְׂרָאֵל שֶׁל הַיּוֹם גַּם יַחַד. צַד אֶחָד שֶׁל הַשְּׁטָרוֹת מֻקְדָּשׁ לְנוֹשְׂאִים אַרְכִיאוֹלוֹגִיִּים, וְאִלּוּ הַצַּד הַשֵּׁנִי – לְפִתּוּחַ הַמְּדִינָה. כָּךְ אֶפְשָׁר לִמְצֹא עַל שְׁטָרוֹת־הַכֶּסֶף צִיּוּרֵי חַיֶּלֶת־נַחַ"ל (נֹעַר חֲלוּצִי לוֹחֵם) הַנּוֹשֵׂאת בְּיָדָהּ סַל שֶׁל תַּפּוּזִים, קִבְרֵי הַסַּנְהֶדְרִין בִּירוּשָׁלַיִם, וְכֵן אֶפְשָׁר לִרְאוֹת בְּשְׁטָרוֹת־הַכֶּסֶף אֶת דְּמוּת אִישׁ־הַמַּדָּע עִם הַמְּגִלּוֹת הַגְּנוּזוֹת.

(בְּהוֹצָאַת בְּרִית עִבְרִית עוֹלָמִית)

MONEDAS Y BILLETES

(Columna derecha)

Un día escuchó en el almacén la siguiente conversación: "¿Cuánto le debo, señor?" —"Dos libras y veinte grushs."— "Discúlpeme, señor, hay que decir, dos libras y veinte agorot."

Tengo que confesar que está fué una agradable sorpresa. No pensé que la expresión nueva y vieja (la palabra "agara" figura en la Biblia, en el primer libro de Samuel) será recibida con tanta rapidez por el gran público.

Con el cambio del nombre vino también el cambio de la forma. El Banco de Israel decidió emitir monedas nuevas, más livianas y más pequeñas que las en circulación hasta el momento. La comisión que se dedicó a la preparación de las monedas, eligió temas históricas como por ejemplo tres espigas, una rama de granadas, una palmera y un arpa. Estos dibujos fueron encontrados sobre antiguas monedas de la época del segundo templo y de la rebelión de Bar Cojba.

(Columna izquierda)

Pero no solo las monedas en Israel revistieron una forma nueva; también los billetes cambiaron su aspecto. Hace algun tiempo apareció en circulación una nueva serie de billetes. El Presidente del Banco de Israel designó una comisión pública que se ocupó de la preparación de los nuevos billetes y recomendó su forma exterior la que expresó tanto el pasado como el presente del pueblo y del Estado de Israel. Un lado de los billetes se destina a temas arqueológicos y el otro al desarrollo del Estado.

Así se puede encontrar sobre los billetes los imáginas de una soldada de Najal (Juventud jalutziana luchadora) que lleva en su mano un cesto con naranjas, y de tumbas del Sanhedrín en Jerusalén. Del mismo modo puede verse en los billetes la figura de un hombre de ciencia con los rollos escondidos.

MUENZEN UND GELDSCHEINE

(Rechte Spalte)

Eines Tages hörte ich folgende Unterhaltung im Lebensmittelgeschäft. „Wieviel schulde ich Ihnen, mein Herr?" — „Zwei Pfund und zwanzig Grush". — „Verzeihen Sie, mein Herr, es heisst: zwei Pfund und zwanzig Agorot."

Ich gestehe, das war eine angenehme Ueberraschung. Ich hätte nicht gedacht, dass der neu-alte Ausdruck Agora (das Wort erscheint schon in der Bibel, im 1. Buch Schmu'el) mit solcher Geschwindigkeit vom breiten Publikum augenommen würde.

Mit der Namensänderung kam auch ein Wechsel der Form. Die Israel-Bank beschloss, neue Münzen herauszugeben, leichter und kleiner als die bisher im Umlauf befindlichen. Die Kommission, die die Münzen plante, wählte historische Themen wie drei Aehren, einen Granatapfel-Zweig, ein Palmblatt und eine Harfe. Diese Zeichnungen findet man auf antiken Münzen aus der Zeit des zweiten Tempels und der des Bar Kochba-Aufstandes.

(Linke Spalte)

Aber nicht nur die Münzen in Israel bekamen ein neues Gewand (1), auch die Geldscheine änderten ihr Aussehen. Vor einiger Zeit erschien eine neue Serie von Geldscheinen im Umlauf. Der Präsident der Israel-Bank ernannte eine öffentliche Kommission, die sich der Vorbereitung neuer Scheine widmete und ihre äussere Form empfahl, weil sie Ausdruck der Vergangenheit und gleichermassen auch der Gegenwart des Volkes und des Staates Israel gab (2). Eine Seite der Scheine war archäolgischen Themen gewidmet und (3) die andere der Entwicklung des Staates.

So findet man auf den Geldscheinen Abbildungen einer Nachal- (Noar Chalutzi Locham) (4)-Soldatin, die einen Korb voll Orangen in der Hand trägt, und die Richter-Gräber von Jeruschalayim. Ebenso kann man die Gestalt eines Wissenschaftlers mit den (bisher) verborgenen Rollen auf den Geldscheinen sehen.

Wörtlich: (1) zogen eine neue Form an
„ (2) gibt
„ (3) während
„ (4) kämpfende Chalutz-Jugend

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO Concesión 908
TARIFA REDUCIDA Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

AÑO XXIV BUENOS AIRES, VIERNES 15 DE FEBRERO DE 1963 No. 1999

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

Keiner traute dem anderen

von JAKOB KATZ-ROGASEN

In einem der Kriegsverbrecher - Prozesse, die zur Zeit in Deutschland durchgeführt werden, war ein heute 50jähriger Mann angeklagt, der zugab, bei „5 Aktionen" sechs Menschen getötet zu haben. Er erklärte dann weiter, er sei insgesamt bei der Vernichtung von etwa 5.000 Menschen „als Werkzeug eingesetzt" worden. Die kurzen Bemerkungen beleuchten die Mentalität dieser Menschen, die „als Werkzeuge eingesetzt" worden sind, um andere in Massen zu töten. Sie haben sich als Werkzeuge nur allzu willig gebrauchen lassen und vermeinen, dass sie sich dadurch ihrer Verantwortung entziehen könnten.

Während dieser Angeklagte zugibt, sechs Menschen erschossen und bei der Liquidierung von 5.000 als Werkzeug eingesetzt worden zu sein, spricht die Anklagebehörde von Mord in 24.413 Fällen! —

Nur wenige Auszüge aus der Verteidigung dieses Angeklagten: „Ich war SS Obersturmführer, aber nicht judenfeindlich". Diese Formulierung hat man selten gehört. Immerhin nahm er als Werkzeug an Massen-Exekutionen teil, immerhin gibt er zu, sechs Menschen (Juden) ermordet zu haben. So tief liegt auch noch heute die Moral dieser Menschen, dass sie im alten Jargon weitersprechen. Die Sprache ist aber stets zu einem guten Teil der Reflex der inneren Empfindungen und des Denkens. Die wenigsten dieser Mörder zeigen Reue.

Die Exekutionen, so sagte dieser Angeklagte, seien entsetzlich gewesen. Natürlich habe er an den Saufgelagen der SS teilgenommen, die nach diesen Massenhinrichtungen abgehalten worden sind. Warum haben sie damals niemandem ihrer Kameraden gesagt, dass sie die Exekutionen für entsetzlich halten, will der Gerichtsvorsitzende wissen. Die Antwort ist erstaunlich, aber auch bezeichnend: „Einer traute dem anderen nicht". Wenn einer „nicht mitgemacht hätte, wäre er einem NS Betriebsunfall zum Opfer gefallen ."

Dann wird ein Angeklagter vernommen, dem 1920 Morde zur Last gelegt werden. Er aber erklärt, dass er niemals einen Juden erschossen habe. Einer der Mitangeklagten widerspricht; er habe ihn schiessend an der ‚Grube' gesehen. Die Grube war das Massengrab, das vorher meist von den Opfern ausgehoben werden musste.

Da steht ein anderer Angeklagter vor seinen Richtern, heute 61 Jahre alt, von Beruf Arbeiter. Er gesteht, Juden durch Genickschüsse ‚erledigt' zu haben. Er habe auch Juden mit seiner langen Pferdepeitsche verprügelt. Er habe u. a: einen jüdischen Friseur erschlagen. Eigentlich wollte er ihn nicht ermorden, er wollte ihn ‚nur' zusammenhauen, weil er „wütend gewesen sei, dass dieser Mann keinen Judenstern zu tragen brauchte (mit höherer Erlaubnis) und deutsche Frauen frisierte". Die Primitivität und bestialische Erziehung dieser Leute gibt auch heute noch zu denken. Nichts ist diesem Mann damals geschehen, obwohl er doch ganz offensichtlich einen Menschen brutal tot geschlagen hat. An der Sachlage wird wenig dadurch geändert, dass der Angeklagte heute erklärt, sich der Tat zu schämen.

Dann wieder erscheint ein ehemaliger Lehrer vor seinen Richtern, des 3.000fachen Mordes angeklagt. Hemmungslos haben sie alle an dem grossen Morden teilgenommen, die einfachen Arbeiter und Bürogehilfen, aber ebenso die gebildeten Schichten der Bevölkerung. Während aber Menschen aus einfachen Kreisen nicht selten zu ihrer Tat stehen und ein Bekenntnis ihrer Schuld ablegen, versuchen die anderen, die Verantwortung von sich abzuwälzen, Führerbefehle vorzuschieben und die Schuld Dritten aufzubürden. —

Jedenfalls wird in diesen Prozessen noch immer neues Material des Schreckens vorgetragen. Dies ist aber nicht der einzige Beitrag, der zur Geschichte des Nationalsozialismus auf diesem Wege geliefert wird. Immer entsetzlicher hebt sich die Verworfenheit des Systems und seiner Diener ab.

Mazzot für die russischen Juden

Washington. — Die sowjetischen Juden werden die Erlaubnis erhalten, in diesem Jahr Mazzot zu backen, wie ein Beamter der Sowjet-Botschaft Vertretern von orthodoxen Gemeinden mitteilte. Botschafts-Sekretär Genary Gawrikow beantwortete die Anfrage einer Delegation, dass „die Juden in Russland das Recht haben, ihre religiösen Gebräuche ebenso frei zu beobachten und auszuüben wie jede andere Nationalität in der Sowjetunion, was sich auch auf die Bereitung von Mazzot beziehe. (ITA)

Massenmoerder vor Gericht

Hannover. — Hier läuft der Prozess gegen den Nazi-Offizier Oskar Waltke, der beschuldigt wird, teilweise für die Massenmorde in Lemberg zwischen 1942 und 1944 verantwortlich zu sein. Er wird für die Erschiessung von 1000 in Lemberg ankommenden Juden, für die Ermordung jüdischer Gefangener und für die Massenmorde im Ghetto verantwortlich gemacht.

Ist die Vergangenheit tabu?

Der Oberbürgermeister von Würzburg, Dr. Helmuth Zimmermann, hat gegen die „Nürnberger Nachrichten" Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

Das Blatt hatte neulich aus der 1936 von Dr. Zimmermann eingereichten Doktorarbeit „Rasse, Staatsangehörigkeit, Reichsbürgerschaft — ein Beitrag zum völkischen Staatsbegriff" eine Anzahl Zitate gebracht, die die tiefbraunen Ansichten des wackeren Stadtoberhauptes in den tausend Jahren wahrhaft hakenkreuzbengalisch beleuchteten.

Dr. Zimmermann ist indessen unzufrieden. Er erklärt, dass das Blatt die Zitate einseitig ausgewählt habe. Im übrigen habe es sich bei seiner Doktorarbeit nicht um seine eigenen Gedanken, sondern um ein Referieren über die damals gültigen Gesetze gehandelt.

Die Erklärung des Dr. Zimmermann scheint reichlich lendenlahm. Niemand hat ihn wohl 1936 verpflichtet, sich in seiner Doktorarbeit ausgerechnet mit Hitlers völkischen Hassausbrüchen zu befassen, und er hätte sich ohne Schwierigkeiten ein neutraleres Thema aussuchen können. Aber es lag ihm offenbar daran, sich bei den herrschenden Nazis und ihren diversen Globkes lieb Kind zu machen.

Das Absurde und fast Klinische an der Sache aber ist, dass dieser Oberbürgermeister einer grossen deutschen Stadt es wagt, Strafantrag gegen eine Zeitung zu stellen, weil sie es sich erlaubt hat, auf einen braunen, sehr hässlichen Schmutzflecken auf seiner Weste aufmerksam zu machen. Ist es nicht bezeichnend für den recht beunruhigenden Geisteszustand gewisser Kreise der Bundesrepublik, dass die Mitläufer und Stiefelputzer der Bonzen von früher, heute die Beleidigten spielen, wenn man erklärt, dass zwei mal zwei noch immer vier ist?! Sie stellen Strafantrag gegen die Unbequemen, obwohl sie doch heilfroh sein sollten, dass man vergass, gegen sie selbst zu gegebener Zeit Strafantrag zu stellen.

KURT KAISER-BLUETH

Russisches Dementi

London. — Die russische Nachrichtenagentur Nowostihizo verbreitete eine gemeinsame Erklärung der jüdischen und muselmanischen Geistlichkeit, in der die Nachricht über Pogrome in zwei uzbekistanischen Städten dementiert wird, wie aus Moskau verlautete.

Die Erklärung nimmt keinen Bezug auf die kürzlich von der Bne Brit auf einer Pressekonferenz gemachte Mitteilung, dass infolge der verleumderischen Behauptung, die Juden hätten Ritualverbrechen begangen in Taschkent und Margelan in den Jahren 1961 und 1962 Juden durch die mohammedanische Bevölkerung misshandelt worden seien. Hierzu heisst es nur, es seien „Gerüchte über angebliche Zusammenstösse zwischen Juden und Mohammedanern" in Umlauf, deren Ursprung auf „irgendein Missverständnis aus religiösen Motiven" zurückgehe. Diese Gerüchte werden in der gemeinsamen Erklärung als „absolut irrig und erfunden" bezeichnet.

Die Verlautbarung enthält die Frage: „Was geschah in Margelan?" und gibt hierauf folgende Antwort: „Ein kleines uzbequistanisches Mädchen hatte sich verlaufen. Die Eltern gerieten in panische Angst. Die Behörden nahmen die Suche nach dem Kind auf. Tagelang konnten sie das Kind nicht finden. Schliesslich ergab sich, dass die Kleine von einer uzbekistanischen Frau aus Andijan entführt worden war, die selbst kinderlos war und deswegen an einer Geistesstörung litt. Ist dieser Zwischenfall vielleicht dazu angetan, religiöse Kämpfe auszulösen? Natürlich nicht."

Ueber Taschkent hatte die Bne Brit berichtet, die Juden dort seien am 9. Mai 1962 überfallen worden, nachdem ein Gerücht aufkam, dass der 70jährige Jude Abigai Bengiewa, der Inhaber eines kleinen Geschäftes, einem kleinen muselmanischen Mädchen Blut aus dem Ohr abzapfte, um es in der Pessachnacht zu trinken. Zu diesem Fall heisst es in der gemeinsamen Erklärung, am 9. Mai 1962 sei zwischen einem Uzbekistaner und seinen Nachbarn, drei bucharischen Juden, ein Streit ausgebrochen. „Dies ist gewiss bedauerlich, doch was kann man dafür? Obwohl der Staat und wir, die Geistlichkeit, alles tun, damit die Menschen sich nicht betrinken und schlagen, kommt es von Zeit zu Zeit zu solchen Zwischenfällen" wird in der Erklärung festgestellt. „Gewisse Leute schmücken diese Vorfälle aus und bauschen sie auf, damit sie wie religiöse Streitigkeiten erscheinen, und dann bedienen sie sich ihrer, um zu beweisen, dass ein Religionskampf zwischen Juden und Muslemanen tobt." (ITA)

Urteil bestaetigt

Rom. — Das Berufungsgericht hat das erstinstanzliche Urteil gegen den italienischen Richter Giovanni Durando aus Asti bestätigt, der während des Eichmann-Prozesses öffentlich erklärt hatte, dass die Juden ein Volk ohne Moral seien und kein Recht hätten, über Nichtjuden zu Gericht zu sitzen. (ITA)

Eine Million Dollar für Israel

New York. — Eine Million Dolar in barem Gelde wurde in der ersten Phase der Histadrut-Kampagne im Hotel Commodore für Israel gesammelt. Als Redner traten zwei Vertreter der Histadrut auf, der Bürgermeister von Elat, Joseph Levy, und der Journalist und Mitglied der ersten Knesset Dow Bamir. Levy teilte mit, Elat werde in den nächsten vier Jahren seine Einwohnerschaft von 8.500 auf 25.000 verdreifachen und nicht nur ein grosses Touristenzentrum sondern auch ein wichtiger Seehafen für die Verbindung zwischen dem Fernen Osten und Westafrika sein, der den Umweg über den Suezkanal ersparen werde. Barmir lenkte die Aufmerksamkeit der USA-Juden auf den Umstand, dass die entscheidende Rolle der Histadrut für den Aufbau Israels nicht hoch genug eingeschätzt werden könne, denn ohne diese Gewerkschaft gäbe es im Lande weder Ackerbau, noch Industrie oder Selbstverteidigung, da es den Pionieren zu verdanken sei, wenn Israel heute kein unterentwickeltes Land ist. (ITA)

DIE FLUECHTLINGE

von BORIS SMOLAR

Seit Israels Aussenminister Golda Meir im vergangenen Monat mit dem Präsidenten Kennedy zusammentraf, kommen die Gerüchte über einen angeblichen Plan der USA-Regierung für die Lösung des Problems der arabischen Flüchtlinge nicht zum Schweigen. Den Tatsachen entspricht, dass Kennedy vielleicht Frau Meir keinen definitiven Vorschlag gemacht hat, aber jedenfalls entschlossen ist, in den nächsten Wochen eine Lösung dieser Frage durchzusetzen, weil dies anscheinend seiner Meinung nach immer schwieriger werden dürfte.

Mit Sicherheit ist anzunehmen, dass Kennedy in seinem Gespräch mit Israels Aussenminister Verständnis dafür gezeigt hat, dass Israel ausserstande ist, arabische Flüchtlinge in Massen aufzunehmen. Andererseits besteht eine fundamentale Meinungsverschiedenheit zwischen dem Präsidenten und Frau Meir über die Art und Weise, wie dieses Problem in naher Zukunft gelöst werden sollte.

Die Auffassung Kennedys wurde von Frau Meir in einer Sondersitzung des Kabinetts im einzelnen mitgeteilt. Ferner erstattete sie in einer geschlossenen Sitzung der Knessetkommission für auswärtige Angelegenheiten hierüber Bericht. Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass die israelische Regierung jetzt das Flüchtlingsproblem ernsthaft in Betracht ziehen und konkrete Vorschläge formulieren muss, wenn es nicht in die Defensive geraten will, da die USA entschlossen scheinen, diese aussenpolitische Frage dynamisch zu behandeln.

Präsident Kennedy ist Israel sehr freundlich gesinnt, aber er unterhält auch engen Kontakt mit Nasser. Die Verbindung, die heute noch besteht, scheint den Präsidenten in dem Glauben zu bestärken, dass es ihm gelingen könnte, diese brenzliche Frage einer Lösung zuzuführen. Der Rücktritt des Dr. Johnson von seinem Amt als Sondergesandter der UN-Schlichtungs-Kommission für Palästina gibt dem Präsidenten die Möglichkeit, einen Emissär nach Israel und in die Araberstaaten zu entsenden, der versuchen könnte, das Problem auf einem anderen Wege zu bereinigen. Dr. Johnson hat den Präsidenten aufgesucht, um sich von ihm in seiner Eigenschaft als UN-Schlichter für Palästina zu verabschieden, bevor er wieder auf sein Amt als Leiter der Carnegie-Stiftung für den Frieden zurückkehrt. Bei dieser Gelegenheit äusserte Kennedy, er habe sich vorgenommen, den Versuch zur Beilegung des Flüchtlingsproblems zu machen.

Nachricht aus Birobidschan

London. — Eine Strasse in Birobidschan, der jüdischen Republik in der Sowjetunion in Sibirien, erhielt den Namen des verstorbenen jüdischen Schriftstellers Emanuel Kazakiewitsch. Diese Nachricht wurde in der Zeitung „Folkstimme" veröffentlicht, die in Warschau in jiddischer Sprache erscheint. Kazakiewitsch lebte und schrieb die letzten drei Jahre seines Lebens in Birobidschan. (ITA)

Keren Hajessod-Tagung in Paris

Paris. — Die Jahreskonferenz des Keren Hajessod schloss mit einer Reihe von Resolutionen, die die französische Judenheit auffordern, ihre Sammeltätigkeit für Israel zu verstärken. Präsident Raymond Wallier wies darauf hin, dass die halbe Million französischer Juden weniger als die 20.000 schweizer Juden für das Aufbauwerk Israels beisteuern.

Die Hauptredner auf dieser Tagung waren Abba Eban, Mosche Sharett und Botschafter Walter Eytan. Senator André Monteil überbrachte die Grüsse der nichtjüdischen Freunde Israels. Er nannte Israel ein Bindeglied zwischen Orient und Okzident und ein Beispiel für die ganze Menschheit. Eytan unterstrich die ausgezeichneten französisch-israelischen Beziehungen sowie die beiderseitigen Bemühungen in Frankreich das Interesse für die Alija zu fördern. (ITA)

Registro de la Propiedad Intelectual No. 735 104

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831